Bibl. Mont.
2971

2971 Bibl. Mont

<36634182620016

<36634182620016

Bayer. Staatsbibliothek

Folgen,

die aus den

Nutztheilungen

der

baierischen Herzoge,

von

Otto, dem Erlauchten,

bis zur

Einführung des Rechts der Erstgeburt in Baiern entstanden.

Von

Joseph Anton Eisenmann,

Professor der Geschichte und Erdbeschreibung im königl. Kadeten-Corps, und Hofbeneficiaten.

München, 1816,

bei Joseph Lindauer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Unter den großen Begebenheiten, welche uns die baierische Geschichte aufstellt, gehören die Nutztheilungen und deren Folgen unstreitig zu den wichtigsten. Diese, Jahrhunderte fortdauernd, haben ihren Einfluß nicht nur auf den Umfang und die Verfassung der Gebiete des Wittelsbachischen Hauses; sondern auch auf Sitten und Charakter des Volkes, mächtig geäussert. Nach solchen erschütternden Katastrophen dennoch aufrecht stehen, und zu hohen Stufen der Größe, des Ansehens und Ruhmes reifen, zeuget in der That eben so anschaulich, als deutlich von der Weisheit nachfolgender

Regierungen, wie von der innern Kraft des National-Charakters der Baiern.

Einem würdigen Volke, das sich unter seiner weisen Regierung glücklich preiset, kann der Rückblick auf eine Zeit der Zerwürfnisse und des Unglücks seiner Vorfahren nicht unwichtig scheinen.

Der Verfasser.

Welches sind die Folgen,

die aus den

Nutztheilungen der baierischen Herzoge

nach

Otto, dem Erlauchten

bis zur

Einführung des Rechts der Erstgeburt,
in Baiern entstanden?

Einleitung.

§. 1.

Zu den wichtigen Ereignissen, welche die erste Regierungs-Periode des wittelsbachischen Hauses in Baiern bezeichnen, ist unstreitig auch die Zerbrechung der Fesseln des Lehenthums zu zählen. Schon von Otto IV., römischem Könige, wurde Baiern dem Herzog Ludwig I. und dessen Nachkommen, 1208 erblich übergeben. 1)

§. 2.

Durch Feststellung des Erbfolgerechts in der regierenden Familie, wurde nothwendig der Gedanke an Theilung des Landes veranlaßt; indem dieses nun nicht mehr als bloßes Amt, sondern als Eigenthum, als Mittel des Unterhalts und Genusses in dem regierenden Stamme, betrachtet wurde. Nach eines Herzogs Tode gieng die Regierung, mit der, alter ger-

1) Geschichte der Herzoge von Baiern, von Aettenkhofer. Beil. Nro. I. S. 157.

manischen Sitte gemäßen, Ausschließung der Töchter, getheilt oder ungetheilt, auf die männlichen Nachkommen über. So theilten die Brüder Ludwig II., oder der Strenge, und Heinrich I., nach dem Tode ihres Vaters Otto, des Erlauchten, 1255 das Herzogthum unter sich; Baiern ward in Ober- und Niederbaiern geschieden. 1)

Ungeachtet solcher Theilungen sollte das baierische Gebiet, für den wittelsbachischen Stamm, dennoch stets einen ungetrennten Staatskörper bilden. Den Verlust irgend eines Theiles von demselben suchte man durch Einführung der Fideicommisse zu verhindern; so wie die Vermehrung des Ganzen, durch die Erklärung jedes Erwerbes, als eines Zuwachses zum gemeinschaftlichen Familiengute, zu befördern. Aus diesem Grunde sind alle, von nun an erfolgten Theilungen Baierns, mit dem Namen von **Nutztheilungen** (Mutschirungen) zu bezeichnen. 2)

Nach dem erklärten Sinne dieser Theilungen, hätte also jeder besondere Herzog mit der Sorgfalt für sein eigenes Gebiet, noch die Maxime verbinden sollen: daß er das Wohl der andern Gebiete des gemeinschaftlichen Hauses mit zu seinen Absichten zähle; seine Anstalten zugleich auf den allgemeinen Flor des ganzen Landes berechne, wenigstens den Wohlstand desselben schone; Vereinigung, Freundschaft, beson-

---

1) Monumenta boica. Vol. XV. pag. 555; und Vol. XVI. pag. 563.

2) Geschichte von Baiern, herausgegeben von der b. Akad. d. Wissenschaften. Zweit. B. S. XXXIV.

ders zur Zeit der Noth, mit den Beherrschern der übrigen Gebiete stifte; überhaupt, wenn nicht durch wirksame Vorkehrungen, doch durch gute Gesinnungen, den Geist und die Tendenz seiner Regierung und Staatswirthschaft zeige, daß das Glück seiner Mitregenten und aller derer Unterthanen, auch seine Angelegenheit sey.

§. 3.

Allein — selten hat wohl der Erfolg vorsichtigen, übrigens weisen Maßregeln, auf die er eigens berechnet war, so wenig, wie bey diesen Theilungen, entsprochen. Diese, ihrer Natur nach nur politisch, oder vielmehr geographisch, sind fast immer zugleich auch moralisch gewesen. Jedes besondere Herzogthum ward eigene, ausschließliche Angelegenheit des Herzogs, der es beherrschte. Statt, wie eine Seele in mehreren Körpern, zugleich für die Erhaltung und das Wohl des Gesammtlandes zu sorgen, fröhnten die einzelnen Herzoge, jede Sorgfalt für das Ganze bey Seite setzend, egoistisch nur ihrem Privatinteresse. Noch mehr: die Politik des einen Herzogs gieng öfters dahin, Böses in dem Lande des Andern zu stiften, um seine eigenen Güter zu erhalten; den Andern zu stürzen, um selbst aufrecht zu stehen; des Andern Bürger zu morden, um das Leben seiner eigenen zu sichern; Jenen arm zu machen, um sich selbst zu bereichern; desselben Länder zu verwüsten, um seinen eigenen District blühender zu machen. Eine Menge Leidenschaften wurde angeregt: Eitelkeit, die zu glänzen suchte; Habsucht, die kein Besitz befrie-

digen konnte; Neid, Mistrauen und Rachsucht, die keine Grenzen kannten. Selbst das wenige Gute, welches in einem solchen Gewirre der Leidenschaften geschah, hatte seinen Grund wieder nur in dem Plane, durch welchen diese Leidenschaften befriedigt werden sollten. So war das Stammland Baiern ohne allen Zusammenhang, ohne gemeinschaftlichen Vereinigungspunct — das alte Herzogthum untergegangen. 1)

§. 4.

Zufälliger Weise traten, zum Unglücke Baierns! während dieser Theilungsperiode, Umstände ein, ganz dazu geeignet, die Entzweiungen der Herzoge nachtheilig zu vermehren: a) Vielheit der Theilungen selbst, wegen der, meistens sehr zahlreichen Nachkommenschaft der Herzoge; b) Mangel eines alten Herkommens, und allgemeinen, Achtung gebietenden Gesetzes, durch welches der Theilungsgrund jedesmal genau bestimmt gewesen wäre; c) Regierungen von meistens ehrgeitzigen, habsüchtigen und kriegerischen Prinzen in Baiern; d) Gleichzeitigkeit benachbarter Fürsten, ausgezeichnet theils durch Eroberungssucht, theils durch Schlauheit und Kriegeslust, wie durch Mangel des Patriotismus einheimischer Großen, die sämmtlich, in die innern Angelegenheiten sich mischend, des Vaterlands Verwirrungen zu eigenem Vortheile zu benutzen strebten.

1) Kurzer Auszug aus den Jahrbüchern des b. Volks, von K. v. Hellersberg. S. 74.

Erster Abschnitt.

Als nächste Folgen von den Trennungen der Herzoge erschienen Fehden und Kriegsgetümmel, im Gefolge unsäglichen Elends für Land und Unterthanen. Ganz Baiern stellt, während der Theilungsperiode, ein Schlachtfeld bürgerlicher und auswärtiger Kriege dar; der Tod eines Herzogs gab immer das Signal zum Ausbruche derselben.

§. 1.

In gesetzloser Verwirrung erhoben die Herzoge ihre Waffen gegen einander: a) bald wegen Zwisten über Ansprüche auf Titel und Würde; b) bald wegen Anmaßungen der Vormundschaft über minderjährige Prinzen; c) bald wegen Streben nach Ländervergrößerung; d) bald wegen einigen dieser Ursachen zusammengenommen. Oft war bloße Rachsucht hinreichend, die herzogliche Familie in eine Bühne kriegerischer Auftritte umzukehren.

§. 2.

Der erste Kampf über Titel und Würde erhob sich 1273 unter den Herzogen, Heinrich XIII. von Nieder-, und Ludwig II., oder dem Strengen, von Oberbaiern. Bei der Wahl Rudolphs, Grafen von Habsburg, zum teutschen Könige, sprach der stolze, durch den Besitz seines Erbtheils nicht befriedigte Heinrich, seinem Bruder Ludwig nicht nur das Recht

ab, eine Stimme zu führen; sondern verlangte auch, daß derselbe überhaupt auf den Titel eines Herzogs in Baiern verzichte. 1) Die Ränkesucht des einen, und der heftige Charakter des andern Herzogs, mußten diesen Zwist bald in einen heftigen Kampf verwandeln, zumal da noch einige Grenzstreitigkeiten hinzugekommen waren. Heinrich, in Verbindung mit dem listigen Böhmen-Könige, Ottokar II., von dem er durch Gewährung einiger, leichter durch entgegengesetzte Maßregeln erreichbaren, Vortheile bestochen worden, brachte dadurch über Niederbaiern das größte Elend. Während er in die Reichsacht erklärt war, überzogen Rudolph und Ludwig sein Land mit Krieg, und machten es, länger als zwei Jahre, zum Schauplatze von Mord, Brand und Räubereien. 2) Nur auf kurze Zeit erfolgte inzwischen einige Waffenruhe, erkauft von Heinrich durch die Gabe von 46000 Goldgulden an König Rudolph. 3) Im wiederholt ausgebrochenen Kampfe fiel endlich der friedensbrüchige Ottokar, als unglückliches Opfer seines Ehrgeitzes. Seines treuen Anhängers Aufopferungen an Geld und Mannschaft waren umsonst vergeudet. Der Streit ward endlich, 1278 zu Vilsho-

---

1) Chronic. Salisb. ap. Pez. S. r. austr. T. I. pag. 374. Fischers Abhandlung vom herzogl. baier. Churrecht. S. 20. 22.

2) Volcmar. Chronic. de gest. Princip. ap. Oefel.. S. r. b. T. II. pag. 531. Arnpek. Chronic. Bojoar. ap. Pez. thes. anecdot. nov. T. III. pag. 279.

3) Falkensteins Geschichte d. Herzogth. Bayern. Drit. Th. S. 125.

fen dahin geschlichtet; daß alle Ansprüche, mit Vorbehalt eines jeden Gerechtsamen, zwey und zwanzig Jahre schweigen sollen. 1)

Nicht lange war die Palme des Friedens gepflanzt, als sie nach Heinrichs XIII. Tode 1290, durch dessen Söhne und Nachfolger: Otto III., Stephan I. und Ludwig III. wieder niedergerissen wurde. Nicht minder ergeitzig und streitsüchtig als ihr Vater, gereitzt noch mehr durch gleichsam angeerbten Haß gegen Ludwig II., ihren Oheim, machten sie diesem 1291, bevor die, im Vilshofer Vertrage ausbedungenen Jahre verflossen waren, den Titel eines Herzogs von Baiern streitig; im Verweigerungs-Falle mit einem Kriege drohend, zu welchem sie schon eine bedeutende Armee gesammelt hatten. 2) Zwar wurde dieser Streit ohne Blutvergießen beygelegt; aber in den Herzen der niederbaierischen Prinzen gegen Ludwig und dessen Sohn Rudolph ein unversöhnlicher Haß genährt. Bey einer neuen teutschen Königs-Wahl 1292, wo Ludwig von Oberbaiern den Herzog Albrecht von Oestreich auf den teutschen Thron zu erheben suchte; Otto von Niederbaiern hingegen dem Grafen Adolph von Nassau seine Stimme gab, loderte zwischen beyden Partheien die Kriegsflamme auf; zwar bald gedämpft; aber einen Groll zurücklassend, der un-

---

1) Erbfolgsgeschichte des Herzogth. Bayern unter dem wittelsb. Stamme, v. Fischer. Urk. VIII. S. 265.

2) Falkensteins Geschichte. Dritt. Th. S. 134.

ter den baierischen Herzogen bei jeder Gelegenheit in Feindseligkeiten ausbrach. 1)

§. 3.

Nach dem Tode Ludwigs, des Strengen, 1294 erhoben sich in Oberbaiern Streitigkeiten über Ansprüche auf Vormundschaft. Des Verstorbenen Sohn, Rudolph I., ein ehrgeitziger, rasch unternehmender Prinz, verweigerte seiner Mutter Mechtildis die Vormundschaft über seinen minderjährigen Bruder Ludwig, wie auch die Mitregentschaft, und seinem Bruder selbst den Besitz des gebührenden Theils vom väterlichen Erbe. 2) So sehr waren die Gemüther der Verwandten durch Theilungen entzweit. Ein gräuliches Partheiengewühl beginnt, ausgezeichnet durch empörende Mishandlungen des Volks und der Länder. Der Sohn bekriegt seine Mutter, und nimmt sie gefangen; ein Bruder kehrt die Waffen gegen den andern. Die Einführung einer gemeinschaftlichen Regierung 1301 sollte dem Elende abhelfen; ward aber

---

1) Pareus in hist. Bav. Palat. pag. 71. Quamquam enim interruptum nonnunquam induciis, sopitum tamen nunquam est.

2) Bergmanns beurkundete Geschichte von München enthält in ihren Beilagen Nro. XLIX. eine Reihe von Urkunden, aus welchen zu ersehen; daß bald Rudolph für sich und seinen Bruder Ludwig zugleich; bald dieser, bald jener für sich allein; bald die Mutter Mechtildis, als Vormünderin, die Beschlüsse unterzeichnet haben.

bald wieder aufgehoben. Indem Rudolph fortfuhr, sich vorherrschend zu betragen, reitzt er die Feindschaft seines Bruders, je länger desto mehr gegen sich. 1) Vergebens kam 1310 wieder eine Theilung zu Stande, offenbar für Rudolph von überflügelndem Einfluße. 2) Ein kurzer, aber heftiger Bruderkrieg entbrennt wiederholten Malen, während dem Jahre 1310 am grausamsten wüthend. 3) In beider Partheien Landen wurden Mord, Brand und Plünderungen verübt; 4) diejenigen, welche das Land beschützen sollten, beeiferten sich, dasselbe zu zerstören. 5)

Die Einführung einer gemeinschaftlichen Regierung 1313 endigte den Kampf, 6) ohne die erbitterten Gemüther zu versöhnen. Denn als mehrere Churfürsten den Herzog Ludwig 1314 zum teutschen Könige wählten; war Rudolph dagegen und auf Seite des Nebenbuhlers Friedrich, Herzogs von Oestreich. Nun brach der kurze Waffenstillstand in offenen Krieg aus. Kaiser Ludwig, seinen Bruder für einen seiner gefährlichsten Feinde haltend, entschließt sich, denselben sammt dessen Anhängern mit Krieg zu überziehen, damit das Verderben im Innern nicht wüthe, während er gegen Oestreich kämpfen mußte. Etliche Häuser der Bür-

1) Brunner. annal. boic. P. III. pag. 237.

2) Aettenkhofer. Beil. XXVIII. S. 207.

3) Falkenstein. Dritt. Thl. S. 221.

4) Adlzreiter. annal. gent. boic. P. I. pag. 673.

5) Volcmar. de gest. princip. ap. Oefel. T. II. pag. 541. Brunner. P. III. pag. 239.

6) Gewold. de Septemvir. c. IX. pag. 186.

ger in München, die der falsche Rudolph gegen Ludwig aufgehetzt hatte, wurden, andern zur Warnung, niedergerissen; viele Schlösser erobert und gebrochen; 1) Rudolph endlich selbst genöthigt, auf sein Land zu verzichten, wornach er, als Verbannter, bald in England starb. 2)

§. 4.

Aus gleichem Grunde, wie zwischen Rudolph und Ludwig, entstanden auch Fehden zwischen Herzogs Stephan I. Söhnen: Stephan II., Johann III. und Friedrich I. Sie hatten 1291 das väterliche Erbe unter sich getheilt, 3) und giengen auseinander mit unbrüderlichen — feindlichen Herzen. Bald ergab sich Anlaß zum Ausbruche ihres mißhelligen Geistes. Stephan von Baiern-Ingolstadt maßte sich, als der Aelteste von den Brüdern, die Vormundschaft über den minderjährigen Prinzen Heinrich, Sohn des inzwischen verstorbenen Herzogs Friedrich von Baiern-Landshut, an. Dagegen setzte sich Johann, Herzog von Baiern-München; indem er glaubte, daß ihm, wegen gleicher Landestheilung mit seinem Bruder, auch gleiche Rechte zustehen. Mit gehäßiger Eifersucht um den Erwerb dieses Vorzugs buhlend, schloßen sie wetteifernd Bündnisse gegen einander:

1) Volcmar. ap. Oefel. T. II. pag. 588 et seq. Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 203. Adlzreiter. P. II. pag. 10.

2) Gewold. in defens. Ludov. P. IV. pag. 38. Monumenta boica. Vol. XVI. pag. 566.

3) Aettenkhofer. Beyl. XLIV. S. 282.

Johann mit dem Hause Oestreich, Bischofe Berthold von Freysing, und Herzoge Galeaz von Mailand; Stephan mit Karl VI., Könige von Frankreich. Ein Verwüstungskrieg brach aus, länger als ein Jahr dauernd. Mit bedeutenden Heerhaufen zog Stephans Sohn, Ludwig, der Gebartete, ein ehrgeitziger, unternehmender und streitsüchtiger Prinz, gegen Johann und Berthold; wagte einen Versuch auf Freysing; 1) überfiel 1394 Neustadt an der Donau; nahm es weg; plünderte Alles rein aus, und ließ mehrere Bürger ihre Gegenwehre mit dem Leben büßen. Johann hingegen stürmte, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, vor Aicha; brannte dort um die Stadt mehrere Häuser und Mühlen ab; drang bis vor Friedberg, welches er nebst mehreren Einöden ausplünderte und verheerte, und machte Alles, so weit sein Arm reichte, zum Opfer seiner Rache; der Flecken Schwaben wurde vom Feuer verzehrt; das daselbst befindliche Schloß belagert. 2) Die Landeszertheilung, die Quelle bisheriger Uebel, ward 1395 aufgehoben.

§. 5.

Häufiger und zugleich verwüstender wären die Fehden, welche unmittelbar durch die Begierde nach Ländergewinn erzeugt wurden. Sobald ein gemeinschaftliches Land getheilt ist, fehlt es weder an Vor-

---

1) Meichelbeck hist. Frising. T. II. pag. 178.

2) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 437. Falkenstein. Dritt. Th. S. 371.

wand noch an Reitz, daß der Habsüchtige eine Landesportion nach der andern an sich reisse. Nach der Theilung Niederbaierns 1331 zwischen Stephans I. Söhnen: Heinrich dem Aeltern, Otto IV. und Ottos III. Sohne, Heinrich dem Jüngern, wurden Neid und Feindschaft unter den Prinzen angeregt; weil Heinrich, der Aeltere überall der Mächtigere, Vorherrschende seyn wollte. Die daraus entstandene Fehde endigte sich zwar, nach großer Verwüstung des Landes, bald; weil Ludwig, der Kaiser, die beyden letzten Prinzen unterstützte; 1) allein da Heinrichs, des Aeltern Gebiet durch den Erwerb des Länderantheils von dem, 1333 verblichenen Heinrich, dem Jüngern, mächtig herangewachsen war: so brachen Fehden, bei entstandenen Grenzstreitigkeiten, auf's neue aus. Eine Reihe von Uebeln beginnt: Plünderungen, Verheerungen der Kirchen; Verarmung der Unterthanen; Verwüstung aller Distrikte an der Isar, der Donau und dem Inn, also der fruchtbarsten Gegenden Baierns (die Städte ausgenommen). 2) Diese Fehden dauerten beinahe fort bis zum Aussterben der männlichen Linie in Niederbaiern 1340, wo dieses, vom Anfange bis zum Ende, dem Verderben Preis gegebene Land an Ludwig, den Kaiser, kam.

Als Herzog Johann von Baiern-München 1397 gestorben: so machten Stephan und Ludwig von Baiern-Ingolstadt Ansprüche auf dessen Besitzungen,

---

1) Kaiser Ludwig IV. oder der Baier. Von K. Mannert. S. 343.
2) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 287.

welche doch des Verstorbenen Söhnen, Ernst I. und Wilhelm III., als rechtmäßiges Erbe, hinterlassen waren. Die Anmaßung von der einen, und der Widerspruch von der andern Seite, erzeugten wiederholt einen für Baiern, besonders für das, in Partheien zersplitterte München, höchst verderblichen Krieg. 1) Ein gräulvolles Partheigewühl! ein Krieg jagte, oder durchkreuzte den andern; kein Jahr ohne Feldzüge, ohne Aufgebot; überall Selbstrache; kein Eigenthum der Bewohner sicher; das Blut der Baiern floß im Uebermaße; Stephan und Ludwig nahmen München, wo sie sich treulos einen Anhang geworben, in Besitz; mißhandelten und vertrieben die Bürger, welche den rechtmäßigen Herzogen, Ernst und Wilhelm, anhänglich waren, und Ludwig verließ diese Stadt erst dann, als er die ernsten Maßregeln seiner Gegner wahrgenommen, und sich vieles Geldes und anderer Kostbarkeiten bemächtigt hatte. 2) Erst 1403 wurden diese Feindseligkeiten beigelegt.

§. 6.

Wie alle Menschen durch das Gefühl der Stärke, die in ihnen wohnt, unabhängiger sich glauben, selbstsüchtiger und weniger geneigt werden, ihre Vortheile Andern aufzuopfern: so Ludwig, der Gebartete. Kaum

---

1) S. von Suttner's Berichtigung der Unruhen bey dem Regierungsantritte der Herzoge Ernst und Wilhelm von Baiern-München. S. 11. 29. Adlzreiter. P. II. pag. 130.

2) Falkenstein. Dritt. Th. S. 375 u. f.

war sein Vater 1413 verblichen; 1) als er aus Frankreich, wo er sich bisher aufgehalten, mit fremden Begriffen, fremden Räthen und einem fremden Herzen, nach Baiern zurückeilte, und, den üblichen Landestheilungen Hohn sprechend, von seinen Vettern, Ernst nnd Wilhelm, Herzogen von Baiern-München, verlangte; daß sie ihm, in Bezug auf ihr Land, das Recht der Erstgeburt einräumen sollten. Dieser anmaßenden Forderungen wegen, und aus gegründeter Furcht vor noch weitern Ansprüchen, schloßen die vorsichtigen Herzoge einen Bund mit den Bischöfen von Eichstädt und Regensburg, und mit Friedrich, Churfürsten von Brandenburg; 2) Ludwig hingegen hielt es mit den, gegen ihren Herzog Heinrich aufgebrachten, niederbaierischen Edelleuten und andern Partheigängern. 3) Das ganze Land gerieth in Bewegung durch gegenseitigen Haß seiner Fürsten. Feindseligkeiten, besonders von den Edelleuten in Niederbaiern gegen ihren Herzog ausgeübt, wurden durch kaiserliche Vermittelung bald gestillt. 4) Indeß wuchs der zurückgehaltene, heimliche und deßhalb um so tiefer gegründete, Groll der Partheien zur bitteren Rache, und als Ludwig und Heinrich zu

Cost=

---

1) Aettenkhofer. S. 54.

2) Viti Prior. Ebersberg. chron. bav. ap. Oefel. T. II. pag. 728. Geschichte des Despotismus in Teutschland v. Fischer. S. 177.

3) Aventin. annal. Lib. VII. pag. 779.

4) Adlzreiter. P. II. pag. 141.

Costniz 1421 persönlich einander durch Schimpf beleidigten: brach so schnell, wie auf den Blitz der Donner, die bisher genährte Rache in heftige Fehden aus. 1) Baierns Gefilde wurden an vielen Orten, durch Feuer, Schwert und Raub verödet; 2) die Schlösser Payrbrunn nächst München, Törring gegen Salzburg zu, 3) und Peßenstein nächst Hersbruck, gebrochen; Neustadt bei Abensberg, Passing, Germaning, Albing und andere Orte, den Flammen Preis gegeben; die Gegend um München, zwei bis drei Meilen im Umkreise, verwüstet. 4) Nachdem Alles im Lande von den Feinden, wie von Heuschrecken, aufgezehrt, Menschen und Vieh entfernt waren; 5) kehrte 1422 die ersehnte Ruhe wieder zurück.

§. 7.

Drei Jahre nach diesem Waffenstillstande, als der Zweig Baiern-Straubing mit dem Tode Johannes 1425 verdorrte, erhoben sich unter den Herzogen über den Theilungsmaßstab neue Streitigkeiten: Ludwig von Ingolstadt wollte Alleinherrscher seyn;

---

1) Arnpeck. ap. Pez. P. III. pag. 378. L. Hochwart. Episcop. Ratisp. Catal. lib. III. ap. Oefel. T. I. pag. 217. Monumenta boica. Vol. XVI. pag. 577.

2) Anonym. monach. Teg. hist. S. Quir. ap. Oefel. T. II. pag. 75.

3) Anonym. Ratisp. farrago hist. r. Ratisp. ap. Oefel. T. II. pag. 511.

4) Arnpeck. ap. Pez. P. III. pag. 339. 382. Viti Pr. Ebersb. Ch. B. ap. Oefel. T. II. pag. 219.

5) Arnpeck. ap. Pez. P. III. pag. 378.

Heinrich von Landshut nach der Sippschaft, Wilhelm und Ernst von München nach den Häuptern erben. Selbst Oestreich erregte Ansprüche, und der Kaiser hatte die Absicht, zu seinem und Oestreichs Vortheile, über den erledigten Landes-Antheil zu verfügen. Die daraus entstandenen Unruhen und Fehden verwüsteten Baiern, mit kurzer Unterbrechung, beinahe fünf Jahre lang. 1) Daß der Friede nicht immer geachtet worden, beweisen die Briefe, welche von Ludwig, geschehenen Friedensbruches wegen, mit Ernst, und von diesem mit jenem, erlittener Befehdungen wegen, 1426 gewechselt wurden. 2) Endlich 1429 schlichtete diesen Streit der Kaiser durch den Ausspruch: daß die Herzoge nicht nach den Stämmen, sondern nach den Häuptern theilen sollen. 3)

§. 8.

Nach dem Tode Alberts III., Herzogs von Baiern-München, 1460, erhob sich, wegen Ländertheilung, wieder verderblicher Streit, dem bald ein verwirrungsvoller Aufruhrskrieg folgte. 4) Die Söhne des Verstorbenen, Johann und Siegmund, traten, der Verordnung gemäß, die Regierung in Baiern-München an, und sollten wahrscheinlich auch die Vormundschaft

---

1) Falkenstein. Dritt. Th. S. 449.

2) Fischer über die Geschichte des Despotism. in Teutschl. Urk. XXII. S. 202. und XXIII. S. 204.

3) Mosers Familienstaatsrecht. Erst. Th. S. 660 u. folg.

4) Viti. Pr. Ebersb. Ch. b. ap. Oefel. T. II. pag. 738. L. Hochwart. ap. Oefel. T. I. pag. 224.

über ihre übrigen Brüder: Albert, Christoph und Wolfgang, führen. Sind schon, durch diese Verfügung, die letztern Brüder gegen die erstern zum Unwillen gereitzt worden: so mußte nach Johannes Tode, da dem Herzoge Sigmund, welcher nach der Alleinherrschaft trachtete, Albert, als Mitregent, beigesellt wurde, eine wiederholte Hintansetzung die Brüder Christoph und Wolfgang desto bitterer schmerzen. Es entstanden Uneinigkeiten und lebhafter Streit über Erbansprüche. Als endlich Sigmund selbst die Regierung an Albert abtrat: so setzte sich dagegen der fehdesüchtige Christoph; verband sich mit dem aufrührischen Böcklerbunde, und nöthigte seinen Gegner zu Sicherungsanstalten auf seinen Schlössern. Jeder gütliche Vergleich, jede Theilung, jeder Vertrag scheiterte an der unbändigen Streitsucht des Herzogs Christoph. Der Löwenbund, aus den Resten des Böcklerbundes in Niederbaiern erwachsen, pflanzte das Panier der Empörung auf; 1) mit ihm Christoph und Wolfgang, der schwäbische Städtebund und der Pfalzgraf von Neumark. Albert, von seinen Brüdern verfolgt, verlassen von dem Herzoge Georg, dem Reichen, unterlag endlich der Macht des Kaisers, 2) der ihn, wegen Besitznahme Regenburgs, in die Reichsacht erklärte — dieß das Signal zu Gewaltthätigkeiten, zu Brandverheerungen, die Alberts Feinde in seinem

1) Hochwart. ap. Oefel. T. I. pag. 366.

2) Falkenstein. Dritt. Th. S. 490.

Gebiete verübten. 1) Erst 1493 wurden diese Fehden geendigt.

§. 9.

Vor allen bisher genannten Kriegen zeichnet sich unstreitig der Landshuter Erbfolgekrieg am meisten durch seine Verheerungen aus. Er ist eigentlich nicht unmittel- sondern mittelbar aus Theilungen entstanden; ausser dem Umstande, daß Georg, der Reiche mehr nach den Gefühlen eines zärtlichen Vaters, als nach Einsichten eines klugen Staatsmannes handelte, mögen wohl seine vielfältigen Erfahrungen von dem Unbestande geschehener Theilungen selbst unter rechtmäßige Erben, scheinbare Ungebundenheit seiner Willkühr in Bestimmung eines Nachfolgers bei dem Mangel des Erstgeburtrechts, und vielleicht heimlicher Neid und Verdruß über den Vergleich seines Vaters Ludwig mit dem Herzoge Albrecht, wodurch der Linie Baiern - München ein großer Theil des, 1447 an Oberbaiern gebrachten, Niederbaierns zugewandt worden, die Hauptmotive gewesen seyn; daß er seine Tochter und Gemahlinn des Pfalzgrafen Ruprecht, als Erbin seiner Länder und übrigen Verlassenschaft einsetzte.

Im Jahr 1503 loderte die Flamme dieses Krieges auf; mehr als sieben Armeen standen zugleich in Baiern und in der Pfalz; die Furien des Krieges wütheten fürchterlich im Baierlande, so daß das hier-

---

3) Kurzer Auszug aus d. Jahrb. d. baier. Volks, von Hellersberg. S. 100.

aus entstandene Unglück mit keinem andern, der Größe nach, zu vergleichen, 1) und das Elend, welches Oestreich während des ganzen Kriegs erlitten, von jenem, das sich schon innerhalb einiger Tage über Baiern verbreitete, weit übertroffen wird. 2) Den Flammen wurden Preis gegeben, die Orte: Aigelsbach, Ilmensdorf, Ernstgaden, Lindkirchen, 3) Lenting, Kemling, Deising, Erlach, Au, Straßhausen, 4) Moosen, Neumarkt, Weng, 5) Burghausen, 6) Bisburg; 7) die Schlösser bei Landau, Neukirchen, Ingolstadt, 8) bei Pfaffenhofen, 9) und viele andere; überhaupt alle Orte des Isarthals, in der Gegend von Grünewald bis München, 10) und bis eben dahin, die Gegenden von Schärding, Schwaben, Ebersberg; dann von Landshut bis Neuburg, Rhain und Pfaffenhofen. 11) Theils ausgeplündert, theils gebrand-

---

1) Rumpler. de gest. Princip. in Bav. ap. Oef. Tom. I. pag. 99. Adlzreiter. P. II. pag. 216.

2) Rumpler. ap. Oef. T. I. pag. 121.

3) Anonymi bav. brev. bell. bav. ap. Oef. T. II. pag. 495.

4) — — — pag. 496.

5) Ephemer. bell. palat. boic. ex Koeln. charta ap. Oef. Tom. II. pag. 482.

6) Zayn. de bell. bav. ap. Oef. T. II. pag. 455.
Anonym. b. b. — — pag. 496.
Rumpler. ap. Oef. T. I. pag. 127.

7) Ephemer. ap. Oef. T. II. pag. 486.

8) — — — — 483.

9) Zayner ap. Oefel. T. II. pag. 441.
Ephemer. — — — 482.

10) Anonym. brev. b. b. ap. Oef. T. II. pag. 496.

11) Ephemerid. bell. bav. — — — 485.

schatzt worden: Mainburg, Kösching, Geimersheim Oetting; die Dörfer im Gerichte Reichertshofen, 1) Dorfen, 2) Landau; 3) die Orte von Landshut bis Freimanning, unweit München; die Gegenden um das Rotthal, Vilsthal, besonders Pfarrkirchen. 4) Nach einem leidenvollen Jahre, das die angehäuften Schätze der Herzoge von Landshut verzehrt, dem Lande das Mark ausgesogen, die Unterthanen den Schrecknissen des Todes und Verderbens Preis gegeben, wurde Pfalzgraf Ruprecht genöthigt, 1505 Frieden zu schließen, welcher zwei Jahre nachher vom Kaiser zu Costniz bestätigt, und später, nach weiteren einzelnen Verträgen zwischen Baiern und Pfalz, 1522 ganz vollendet wurde.

§. 10.

Baiern hatte, während dieser Zwiste und grenzenlosen Verwirrungen, meistens sehr gefährliche Fürsten zu Nachbarn; in Böhmen die eroberungssüchtigen, kriegerischen und mächtigen Könige: Ottokar II., von 1253 bis 1278, Johann von 1309 bis 1346, Karl IV. zugleich deutschen Kaiser, von 1346 bis 1378; in Oestreich die ehrgeitzigen, unternehmenden Herzoge: Albrecht I., zugleich deutschen Kaiser, von 1282 bis 1308, Friedrich, den Schönen, von 1308 bis 1330, und dessen Bruder Leopold, von 1313, wo er offene Gewalt-

---

1) Anonym. brev. b. b. ap. Opf. T. II. 495. 496.
2) Ephemerid. — — — — 482.
3) Rumpler. ap. Oef. T. I. pag. 117.
4) Ephemerid- ap. Oef. T. II. pag. 483. 486.

thätigkeiten gegen Baiern ausübte, bis 1326. Im Innern des Landes erhoben übermüthige, partheische Prälaten und andere Großen die Fackel des Aufruhrs, besonders: die Erzbischöfe von Salzburg, und die Bischöfe von Passau, Regensburg und Freising.

Je häufiger in einem Staate Unordnung, Verwirrungen und Mangel einer weisen Verfassung herrschen, desto weniger sind seine Rechte, sein Eigenthum, seine Verfassung gesichert; nicht nur, weil er dadurch schwächer geworden, ungerechte Angriffe zurückzutreiben, sondern andern überhaupt weniger Hochachtung einflößet. Wie leicht erklärbar ist es daher; daß jene Nachbarn und Großen, indem sie absichtlich Verwirrungen in Baiern entweder selbst anregten, oder gierig benützten, ihre Waffen gegen dieses Land kehrten: a) theils für empfangene Beleidigungen sich zu rächen; b) theils von demselben Distrikte, entweder mit vermeintlichem Rechte, oder weil eben schickliche Gelegenheit sie begünstigte, an sich zu reissen; c) theils gewisse Vorrechte, auf welche sie gegründete Ansprüche zu haben glaubten, zu behaupten?

§. 11.

Bald nach der ersten Theilung in Baiern suchte schon Ottokar II., bei Gelegenheit der salzburgischen Unruhen, gegen Herzog Heinrich von Niederbaiern; weil dieser im östreichischen Erbfolgekriege Parthei gegen ihn genommen, dadurch Rache zu üben, daß er zu wiederholten Malen über Baiern herfiel. 1) Wie ein Wetter im Sturme, zog er unter schreckli-

1) Anonym. Chron. bav. ap. H. Pez. s. r. aust. T. II. pag. 77.

chen Verwüstungen 1258 über Ried, Schärding, Neuburg, Vilshofen und das Vilsthal, bis nach Frauenhofen, unweit Landshut — über das Vilsthal, durch Mord und Brand, am härtesten seinen Zorn ausübend. 1) Obgleich dießmal mit großem Verluste geschlagen, kam er 1266 dennoch wieder — rachevoller, und stärker durch den Bund mit den feindlichgesinnten Bischöfen von Regensburg, Passau und Salzburg, an der Spitze von 60,000 Kriegern; rückte gegen Cham; zerstörte Regenstauf und Nietenau, in welchem letztern Orte viele Menschen den Flammen geopfert wurden; 2) riß mehrere Schlösser nieder, und eroberte, nachdem er seinen ganzen Zug mit Brandstiftungen, mit Mord und Raube bezeichnet, die Stadt Eger, und nahm sie in Besitz. Diese Eroberung blieb ihm auch, durch den endlich zugestandenen Frieden, als einziger Preis seiner vielfältigen Raubzüge gesichert, und seit dieser Zeit mit Böhmen vereinigt. Selbst Ottokars Aussöhnung mit Heinrich war Baiern wieder zum großen Verderben; indem Ottokar bei der deutschen Königswahl 1273 den für sich gewonnenen Herzogen Heinrich gegen Ludwig von Oberbaiern aufhetzte, und ihn weiter zum Werkzeuge seiner ehrgeitzigen Absichten misbrauchte.

Herzog Albrecht I. von Oestreich forderte, nach dem Hintritte seiner Schwester, Gemahlinn von Heinrichs Sohne, Otto III., die als Heimsteuer ihr mit-

---

1) Arnpek. ap. B. Pez. T. III. pag. 277.

2) Adlzreiter. P. I. pag. 642.
Staindel. Chron ap. Oefel. T. I. pag. 509.

gegebenen Orte: Neuburg, Schärding, Ried, Freistadt u. a. von Niederbaiern, zurück. 1) Allein weder der Schwiegervater, der selten Etwas, das er einmal hatte, gutwillig herauszugeben pflegte, noch der Schwager, auf den seines Vaters feindliche Gesinnungen gegen Oestreich übergegangen, wollte sich zur Rückgabe verstehen. Der eroberungssüchtige Albrecht, ohnedieß noch eingedenk der Feindschaft, von welcher gegen seinen Vater, den Kaiser Rudolph, der Herzog Heinrich erfüllt war, entschloß sich also zu gewaltsamen Maßregeln, und zog mit einem Heere 1283 vor Ried. Nur ein gleichzeitiger Einfall der Ungarn in sein Land, konnte ihn zu einem Vergleiche bestimmen, vermöge dessen das Meiste von dem, was er verlangte, Baiern verblieb.

Aeusserlich herrschte zwar Friede; innerlich aber gährte bittere Feindschaft fort. Als Herzog Otto, nach Erledigung des Thrones in Ungarn, 1305 die königliche Krone sich aufs Haupt setzen ließ: konnte er dieselbe gegen Oestreichs feindselige Absichten unmöglich behaupten; und während er, nicht ohne Verdacht auf Albrechts Veranstaltung, 2) in Siebenbürgen gefangen gehalten wurde: fiel dieser 1307 aus Oestreich in Niederbaiern ein. In größter Verwirrung lag hier Alles; Nichts in Verfassung, dem eindringenden Feinde kräftig zu widerstehen; Stephan, Otto's Bruder, durch Krankheit verhindert; die Herzoge Rudolph und Ludwig zur Hilfe ungeneigt; das vom Adel aufgeru-

---

1) Falkenstein. Dritt. Theil. S. 126.
2) Chronol. bav. ap. Oefel. T. II. pag. 341.

fene Landvolk ohne Führer. Niederbaiern seufzte unter allgemeiner Verwüstung. 1) Nach wahrer Despoten Art, welche sogar die Bäume niederreissen, deren Früchte sie genießen wollen, 2) zerstörte Albrecht selbst das Land, nach dessen Besitz er trachtete. Mit gleicher Grausamkeit rächte sich Friedrich, der Schöne, wegen eines, von den herzoglichen Brüdern in Niederbaiern 1309 unternommenen, Einfalls in Oestreich; indem er, unterstützt von dem Erzbischofe Konrad zu Salzburg, mit einem Heere von 15,000 Mann nach Baiern stürmte; Ried wegnahm, und die Gegend bis Burghausen ausplünderte und verheerte. 3)

Wie bisher in Niederbaiern, so übte Albrecht auch in Oberbaiern Gewaltthätigkeiten seines Ehrgeitzes aus; die durch Theilungen entzweiten Herzoge begünstigten sein Unternehmen. Den Pfalzgrafen Rudolph, gegen welchen er schon dessen Bruder Ludwig aufgehetzt hatte, überzog er mit Krieg; weil derselbe nicht zu seiner, sondern seines Gegners Adolphs Parthei gehalten. Nicht nur Schongau, die Burg Schwabeck und andere hohenstaufische Güter, sondern auch Donauwörth nahm er weg; das zu dieser Stadt gehörige feste Bergschloß sank in Trümmer. 4)

---

1) Henrici Chron. bav. ap. Oefel. T. I. pag. 694. Falkenstein. Dritt. Th. S. 143.

2) Montesquieu Esprit des loix. IV. 9.

3) Staindel. Chron. ap. Oef. T. I. pag. 145. Falkenstein. Dritt. Th. S. 145.

4) Volcmar. ap. Oef. T. II. pag. 538. Adlzreiter. Tom. I. pag. 667 et seq.

§. 12.

Weit gefährlicher, als die vorhergehenden Kriege, waren die Einmischungen des Herzogs Friedrich, des Schönen von Oestreich, in die Angelegenheiten der Vormundschaft über die herzoglichen Prinzen in Niederbaiern: Heinrich, den Aeltern, Otto, und Heinrich, den Jüngern. Ihm hatte der unpatriotische niederbaiersche Adel die Vormundschaft über diese Prinzen, sammt der Rechenschaft übertragen; obschon beides von dem Herzoge Otto für den talentvollen Ludwig von Oberbaiern bestimmt, und zur Vollziehung dieser Bestimmung die Städte Landshut und Straubing durch einen Eid verpflichtet worden waren. 1) Ein lebhafter Widerspruch erhebt sich unter beiden Partheien, der endlich in einen verderblichen Krieg ausschlug. 2) Die Herzoge von Oestreich, Friedrich und Leopold, begierig nach Allem, was sie erreichen konnten, ergossen sich 1313 mit Heereshaufen über Baiern; kein Ort war sicher, kein Winkel friedlich in ganz Niederbaiern; 3) die meisten Städte und Schlösser fielen in der Feinde Hände; die Einwohner, welche zu Ludwig hielten, büßten redliche Treue mit Erduldung unzählicher Grausamkeiten. 4)

---

1) Chron. de duc. Bavar. ap. Oef. T. I. pag. 40. Ebran. de Wildenb. Chron. b. T. I. pag. 306.

2) Adlzreiter. P. I. pag. 674.

3) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 284. Monumenta boic. Vol. XVI. pag. 565.

4) Falkenstein. Dritt. Th. S. 161.

Geflissentlicher und entscheidender suchte Friedrich, die Zwietracht unter den Brüdern Rudolph und Ludwig zu nähren, zur Zeit, wo seine Absichten auf Besteigung des teutschen Thrones gerichtet waren. Schon vor dem Treffen bei Gamelsdorf 1313 ist er eifrig bemüht gewesen, 1) Rudolphs wichtige Stimme für sich zu gewinnen. Rudolph, durch Bruderhaß, wie durch Bestechung von Baierns Feinden gleich stark gereitzt, erklärte sich für Friedrich; während die Stimmen eines großen Theils der Churfürsten auf Ludwig fielen. Ein achtjähriger Kampf beginnt. Friedrich, in Gesellschaft seines Bruders, fiel 1320 in Baiern ein; verwüstete zehn Wochen lang dieses Land, von einem Ende bis zum andern; 2) zerstörte, besonders in Niederbaiern, alle Dörfer und Wohnplätze der Bauern bis nach Regensburg hin. 3) Nichts that den Gewaltthätigkeiten Einhalt; indem die Baiern durch treulosen Verrath die Flucht ergriffen, und selbst der Herzog von Niederbaiern mit seinen Truppen heimlich davon gezogen war. 4) Im entscheidenden Kampfe bei Ampfing 1322 erhielt zwar Ludwig, durch Schweppermanns glückliche Feldherrntalente, den beinahe verschwundenen Sieg, und dadurch seinen Geg=

---

1) Kayser Ludwig IV. v. Mannert S. 83.

2) Schmids Geschichte der Deutschen. Dritt. Th. S. 516.

3) Dem Bisthume Freising allein ist ein Schaden von mehr als 2000 Pfund zugefügt worden. Meichelbeck. hist. fris. T. II. pag. 134.

4) Udal. Onsorg Chron. bav. ap. Oef. T. I. pag. 364.

ner in Gefangenschaft; 1) aber weder dieser Sieg, noch freundschaftliche Verträge — selbst nicht Friedrichs Tod, konnten dem bedrängten Baiern Ruhe verschaffen. Leopold setzte die Feindseligkeiten hartnäckig fort.

§. 13.

Auch Johann, König von Böhmen, suchte so recht planmäßig die Spaltungen im wittelsbachischen Hause zu unterhalten und zu vermehren. Während des Krieges in Niederbaiern 1333, sehen wir ihn auf der Parthei des herrschsüchtigen, seine Gewalt misbrauchenden Heinrichs, Herzogs in Niederbaiern, und im kärnthischen Erbfolgekriege 1336 ebenfalls gegen Ludwig auftretend, der mit einer Armee von 6000 Mann nach Niederbaiern rückte, um von da nach Böhmen zu dringen. Niederbaiern wurde neuerdings verwüstet, und Heinrich genöthigt, von diesen Verwüstungen Zuschauer zu seyn, ohne ihnen abhelfen zu können.

§. 14.

Nach Ludwigs, des Kaisers Tode 1347, fuhr das luxenburgische Haus fort, Baiern zu drücken; vorzüglich mußte dieses die feindlichen Eingriffe Kaisers Karls IV. empfinden. Und hierzu haben die Theilungen, wie die daraus entstandenen Zwiste der baierischen Herzoge, wiederholt die Veranlassung gegeben. Als Peter Ecker, ein baierischer Vasall, und dessen

1) Monumenta boic. Vol. XVI. pag. 565.

Verwandten, aufgebracht durch Gewaltthätigkeiten des Herzogs Albrecht, mit dem Kaiser ein geheimes Bündniß schlossen: rückte Karl 1357 mit einem, meistens aus lüsternem Raubgesindel bestehenden Heere, 1) gegen die Herzoge Stephan und Albrecht; die Bestechung vieler baierischen Wehrmänner und Adeligen begünstigte sein Unternehmen; 2) die Anstrengungen der Herzoge waren fruchtlos; Niederbaierns Verwüstungen schrecklich. 3) Ein Vergleich legte endlich diese Fehde bei.

Als Stephan Fibulat, Herzog von Niederbaiern, Landshut durch eine, mit seinem Bruder Albrecht und dessen Söhnen geschehene Theilung des, 1363 vertragswidrig in Besitz genommenen Oberbaierns, die Feindschaft Ludwigs, des Römers und Otto's, welche von dieser Theilung ausgeschlossen waren, gegen sich und Albrecht erregt hatte: so benützte der eben so habsüchtige, als schlaue Karl diese Stimmung abermals zu eigenem Vortheile. Beyde, über erwähnte Theilung aufgebrachte Prinzen vermochte er dahin, daß sie, ihre Erbverträge nicht mehr achtend, mit dem luxenburgischen Hause eine Erbverbrüderung eingiengen. Diese Einmischung erzeugte später einen Krieg; Karl überfiel mit einer Armee 1373 das Bran-

1) Falkenstein. Dritt. Th. S. 346.

2) Monumenta boic. V. XVI. 571. Onsorg. Chron. bav. ap. Oef. T. I. pag. 366.

3) Chron. Salisb. ap. Pez. T. I. pag. 414. Arnpek. ap. Pez. Tom. III. pag. 355. Kayser Karl IV. v. Pelzel. Zweyter Th. S. 567.

denburgische; griff den, nicht zum Widerstande gerüsteten, Herzog Friedrich, der seine Rechte vertheidigen wollte, an, und nöthigte ihn zu einem nachtheiligen Vergleiche. 1) Die Herzoge von Baiern drangen indeß, unter Anführung Herzogs Stephans, des Jüngern, in Böhmen ein; zogen aber, nachdem sie dort einige Brandverwüstungen angerichtet, 2) eilig wieder über das Gebirge zurück.

§. 15.

Ungehinderter, also verderblicher mußten alle bisher entstandenen Fehden und Kriege schon deshalb wüthen; weil die Herzoge, durch Theilungen entzweit, selten einander Hilfe leisteten; und wenn sie dieselbe auch leisteten: so war es immer eine schwache, erbärmliche Hilfe. Statt daß sie, als Natürlich-Alliirte, der Mächtigere an der Spitze, wie vormals etwa Rom an der Spitze der Latiner, Tyrus an jener der Phönizier, Theben an jener der böotischen Städte, den gemeinschaftlichen Feind beim Eindringen ins Vaterland hätten abtreiben sollen; sah vielmehr einer der Bekriegung des andern ruhig zu; suchte öfters, dessen Kräfte zu lähmen, dessen Maßregeln zu verwirren, dessen Gefahr der Unterdrückung zu vermehren. So findet man nicht, daß Ludwig, der Strenge, bei dem Einfalle Ottokars in Niederbaiern 1266,

---

1) Falkenstein. Dritt. Thl. S. 342.

2) Die Zahl der abgebrannten Orte ist verschieden: von Beness. Dobner. auf 30, und auf 13 von Balbin. geschätzt. Kaiser Karl IV. v. Pelzel. Zw. Th. S. 865.

seinem Bruder Beistand geleistet. Als Albrecht von Oestreich 1307 Niederbaiern verwüstete: versagten Rudolph und Ludwig von Oberbaiern ihre Hilfe. Während der Verheerungen, die Albrecht in Oberbaiern ausübte, wo Rudolph einen Distrikt Landes nach dem andern verlor, und beinahe gänzlich wäre zu Grunde gerichtet worden: sahen die Herzoge in Niederbaiern unthätig zu, sorglos dem Genusse von Vergnügungen und Spielen hingegeben, 1) gleich etwa den entarteten Athenern, die bei dem allgemeinen Elende des Krieges, selbst bei der Belagerung ihrer Stadt von Demetrius Poliorcetes, noch sorgenlos und mit gieriger Lüsternheit an theatralischen Spielen sich ergötzten. Die Herzoge Christoph und Wolfgang verhinderten, so geflissentlich wie schimpflich, die Aussöhnung ihres Bruders Albrecht mit dem Kaiser Friedrich; 2) von ihnen verfolgt, nnd verlassen zugleich von dem Herzoge Georg, dem Reichen, mußte Albrecht der Uebermacht des Kaisers unterliegen. 3) Weiter, als von Rudolph und Ludwig, kann gegenseitiger Bruderhaß nicht getrieben werden; Rudolph, zur Behauptung des Rechts Ludwigs zur Vormund-

---

1) Otto et Stephanus fratres, cum ducentis ferme ex equestri ordine insignibus cum Adalberto et Adalramo de Hals, Landshutae munera bellica edebant, spectaculis voluptatique vacabant, patrueli adversus Caesarem auxilium denegebant. Avent. Libr. VII. pag 702.

2) Falkenstein. Dritt. Th. S. 489.

3) — — — — — 490.

schaft über die herzoglichen Prinzen in Niederbaiern verpflichtet, 1) nahm nicht nur keinen Antheil an dem Kriege, den die Herzoge Friedrich und Leopold von Oestreich, um die Wirksamkeit dieses Rechts zu vernichten, gegen Ludwig führten; 2) sondern stiftete sogar gegen seinen Bruder Partheien in dessen eigenem Lande, 3) seinen Groll recht offenbar dadurch an den Tag legend, daß er, auf die Nachricht des glorreichen Sieges von Ludwig über die Oestreicher bei Gammelsdorf, aus Neid Baiern verließ, und nach Heidelberg sich zurückzog. Während Leopold mit einem zahlreichen Heere in Oberbaiern einfiel; dieses Land verwüstete; Landsberg den Flammen preisgab: versagte der, von seinem bedrängten Bruder um Hilfe gerufene Rudolph seinen Beistand. 4)

§. 16.

Was das Maß des Unglücks noch voll machte, war das feindliche Benehmen eines großen Theils des baierischen Adels und der höheren Geistlichkeit, nämlich: der Erzbischöfe von Salzburg, und der Bischöfe von Regensburg, Freising und Passau, welche die inneren, durch Theilungen entstandenen, Zwiste der Herzoge zu ihren Privatabsichten benutzten. Man

1) Specim. diplom. Boj. ap. Oefel. T. II. pag. 126.
2) Volcmar. — — 543.
3) Geschichte d. Baiern v. d. b. Akad. d. Wissensch. Zw. B. S. 168.
4). Nic. Burgund. hist. bav. L. I. pag. 28. Adlzreiter. P. II. pag. 10. Falkenstein. Dritt. Th. S. 232.

erinnere sich nur des unpatriotischen Betragens der Adeligen in Niederbaiern: wie sie die Vormundschaft über die minderjährigen Prinzen ihres Landes, sammt der Regentschaft, den unbefreundeten Herzogen von Oestreich übertrugen, 1) und mit diesen, da sie schon als Feinde im Lande standen, zum Kampfe gegen Ludwig, den rechtmäßigen Vormünder, sich vereinigten. Ward nicht der aufrührische Böcklerbund von der Ritterschaft am Walde gegen den Herzogen Albrecht 1468 geschlossen, und stand nicht Heinrich von Degenberg an dessen Spitze? 2) Bezeigten sich nicht in dem Landshuter Erbfolge-Kriege viele Adelige, auf Seite Ruprechts, Pfalzgrafen am Rheine, treulos gegen ihre Herzoge? 3) Haben nicht jene, der feindlichen Parthei der Pfälzer ergebenen, Landstände in Niederbaiern die, von ihrem rechtmäßigen Herzoge Albrecht verlangte, Huldigung verweigert? 4) Wie verderblich ist nicht das Partheiengewühl der Adeligen und Ministerialen, bei dem heftigen, langwierigen Kampfe zwischen den Herzogen Rudolph und Ludwig, für Oberbaiern gewesen? Wie leicht ließen sich nicht die Ministerialen von der Schlauheit Karls IV. bestechen, und gegen ihre Her-

---

1) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 285. Meichelbek. hist. Fris. T. II. pag. 119.

2) Versuch der Entstehung des heut. Hauptst. Baiern, v. Lippert. S. 57.

3) Ephemer. bel. pal. boic. ap. Oefel. T. II. pag. 478.

4) Falkenstein, Dritt. Th. S. 501.

zoge gebrauchen? 1) Sind nicht die Edelleute in Niederbaiern gegen ihren Herzog, als Rebellen aufgetreten, und mit Ludwig, dem Gebarteten, der denselben feindlich behandelte, im engen Bunde gestanden? 2) Wie die Adeligen, so haben auch die Bischöfe in Baiern gegen die Herzoge sich treulos betragen. So halfen die Bischöfe von Regensburg, Salzburg und Passau 1266 mit dem Könige Ottokar von Böhmen; 3) dann besonders die Erzbischöfe Friedrich von Salzburg 1283 mit Albrecht, und nachher Konrad mit Friedrich, Herzoge von Oestreich 1310, Baiern schonungslos verwüsten; so stand Erzbischof Ortolf von Salzburg, in dem fünfjährigen Kampfe Baierns mit den Oestreichern um Tirol, auf Seite der letztern.

§. 17.

Auf diese Art wurde Baiern, durch die Geißeln vieler Fehden und Kriege, in namenloses Elend gestürzt. Des Verderbens mannigfaltige Arten, im Gefolge jedes Krieges, stellten sich hier in dem Maße schrecklicher ein, als diese Fehden und Kriege schnell auf einander folgten, oder einander durchkreuzten; Erholung von erlittenem Unglücke immer erschwert, öfters gar unmöglich gemacht wurde; der Herzoge Kräfte einander zu gleich waren, als daß einer, mit

---

1) Monumenta boica. V. XVI. pag. 571.
2) Adlzreiter. P. II. pag. 130.
3) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 277. Adlzreiter. P. I. pag. 642.

überlegener Macht, den andern hätte niederhalten, oder niederdrücken können. Der Umstand, daß ihnen das Grundeigenthum zukam, lenkte die Zerstörung von den feindlichen Waffen immer auf Grund und Boden; was Fehde oder Krieg genannt wurde, bestand daher meistens nur in Raubzügen, in Verwüstungen der Felder und Wohnungen. Die Mannschaft, welche die Waffen führte, war Landmiliz. Diese Art Truppen zu sammeln, mußte höchst schädlich dem Lande werden: schädlich der Industrie und allen Gewerben; indem sie dem Lande Hände entzog, die im Betriebe der Gewerbe dem Staate hätten mehr nützen können, als durch Führung der Waffen; schädlich der ohnedieß übel bestellten Landwirthschaft; 1) denn obgleich für diese die Natur den größten Theil der Arbeit verrichtet, so ist doch der Nachtheil groß, wenn der Landmann, zur Zeit der Saat und Ernte, vermißt wird; schädlicher den Manufakturen und Fabriken, indem diese, sobald sie verlassen worden, ganz still standen, und die Quellen des Unterhalts aufhörten zu fließen; schädlich der Bevölkerung, indem die Furcht vor dem Zwangsdienste Landeseingeborne leicht zum Auswandern bestimmte; schädlich endlich der Zufriedenheit der Bürger, indem diese nicht nach eigener Wahl eine Lebensart ergrei-

---

1) Der Landbau mußte nothwendig in Verfall gerathen, so lange denselben Leibeigene pflegten: so war es im alten Italien, wo Sclaven die Landwirthschaft trieben; so im alten Griechenlande, zur Zeit des Aristoteles.

sen konnten. In der Ueberzeugung von diesen Folgen hat Herzog Albert 1493 schon versucht, die Kriegsdienstpflicht der Unterthanen in eine Steuer zur Bestreitung der Kosten für besser geübte Söldnerheere umzuändern, damit, wie er sehr edelmüthig erklärte, die Landleute zur Ernährung ihrer Weiber und Kinder zu Hause bleiben, und das Feld anbauen können. 1)

§. 18.

Pestseuchen, große Sterblichkeit und Hungersnoth — diese grausamen Geißeln der Menschheit, stellten sich zu dieser Zeit häufig in Baiern ein, wenn gleich nicht allzeit als unmittelbare Folgen von Fehden und Kriegen, doch sicher immer das Unglück von diesen vergrößernd; indem sie dieselben entweder begleiteten, oder bald auf sie folgten. So wütheten Pest und große Sterblichkeit 1259, nachdem ein Jahr zuvor Ottokar II. einen Verwüstungskrieg in Niederbaiern geführt; 2) ferner 1313, begleitet zugleich von Hungersnoth 1315, wo die Herzoge Ludwig und Rudolph gegen einander, und gegen erstern die Herzoge von Oestreich, Friedrich, der Schöne und Leopold, im Kampfe lagen; 3) ferner 1323, wo ein Jahr zuvor der achtjährige Krieg zwischen Friedrich, dem Schönen und Ludwig, dem Kaiser, durch das Treffen bei Mühldorf entschieden worden; 4) ferner 1348,

---

1) Landtagshandl. v. Krenner. X.

2) Chron. r. b. ap. Oefel. Tom. I. pag. 338.

3) Trithem. chron. Hirsaug. II. pag. 135. Staindel. chron. ap. Oefel. T. I. pag. 515.

4) Ibidem — — — 442.

mehrere Jahre dauernd; 1) dann 1371 und 1372; 2) ein Jahr später, nämlich 1373, wo ein Krieg wüthete zwischen den baierischen Herzogen und Kaiser Karl IV.; 3) in München 1463; 1503, wo der verheerende Landshuter Erbfolgekrieg ausbrach, und zugleich große Hungersnoth sich einstellte. 5) Schreckliche Hungersnoth, von welcher nicht nur die damals herrschende große Kälte, sondern auch die gräuelvollsten Verwüstungen der Oestreicher in Baiern, als die Ursachen angegeben werden, wüthete 1310; 6) ferner 1397. 7) So raubten Pest und Hunger, was Schwert und Feuer dem Lande noch übrig gelassen.

§. 19.

Um die Kosten des Krieges zu bestreiten, wurden Schulden angehäuft; Güter verkauft oder verpfändet; Steuern gefordert; Privilegien verschenkt. Oberbaiern hatte, während dem unglücklichen Bruder-Zwiste der Herzoge Rudolph und Ludwig, eine so

---

1) Chron. de duc. Bav. ap. Oefel. Tom. I. pag. 43.
Staindel — — — — — 521.
Chron. Waldsafs. — — — 77.
2) Onsorg. Chron. bav. ap. Oefel. T. I. pag. 367.
Chron. de duc. Bav. — — — 44.
3) Viti Chron. bav. ap. Oefel. T. II. pag. 734.
4) Beiträge zur vaterländ. Gesch. u. s. w. von Westenrieder. Fünft. B. S. 193.
5) Vetter. Gra. fast. cons. Landsh. ap. Oefel. T. II. pag. 778.
6) Staindel. ap. Oefel. T. I. pag. 514.
7) Ibidem — — — 455.

drückende Schuldenlast auf sich geladen, daß zu deren Tilgung Kaiser Albert, selbst ins Mittel schreitend, den Herzogen Rudolph am kaiserlichen Hofe in Verwahrung hielt. 1) Zur Bestreitung seiner unerschwinglichen Kosten, verpfändete Ludwig vieles von seinem Eigenthume an die Bürger zu Augsburg; 2) zur Zeit des Treffens bei Mühldorf, war seine Kasse bis auf ohngefähr 11 Pfund Heller herabgeschmolzen; 3) die Herzoge von Niederbaiern berechneten ihren Aufwand bei diesem Treffen auf 20,000 Mark Silber, und erhielten dafür von Ludwig die Pfandschaften auf die Städte Weißenburg, Neumarkt, Laningen und die Juden zu Regensburg. 4) Herzog Otto von Niederbaiern mußte, um, bei seiner durch viele Kriege erschöpften Kasse, Geld zu erhalten, seine Zuflucht zur Hebung einer Vieh- und Ertrågnißsteuer nehmen, und, bei Verweigerung derselben, den Landeigenthümern dafür die niedere Gerichtsbarkeit verkaufen. 5) Seine Schulden hatten einen so hohen Grad erstiegen, daß sogar seine späteren Nachfolger, Heinrich und Otto, Stephans Söhne, noch daran zu bezahlen hatten.

---

1) Meichelbek. hist. fris. T. II. pag. 107. Falkenstein. Drit. Th. S. 214.

2) Volkmar. ap. Oefel. T. II. pag. 541.

3) Ibidem — — 552. Damals galten 3 Pf. H. 1. Mark Silber. Specim. dipl. ap. Oef. T. II. pap. 156.

4) Oefel. T. II. pag. 153.

5) Brunner. P. III. Lib. V. pag. 240. Adlzreiter. P. I. pag. 673. Johann v. Krenners Anleitung zu den näh. Kenntnissen der b. Landtage. S. 14.

Die gesammelten Schätze der reichen Herzoge, Friedrich und Georg, sind ein Raub des Kriegs geworden; ungeheuere Summen verschlang der Landshuter Erbfolgekrieg, ohne dem Lande bedeutenden Vortheil zu gewähren. 1) Bey der Abnahme des Heerbannes konnten die Truppen (Söldner) nur durch Geld zusammen gebracht werden. Nur mit Geld konnte man zuweilen Frieden erkaufen; so bezahlte Heinrich von Niederbaiern dem Kaiser Rudolph die zugestandene Waffenruhe für 46,000 Goldgulden, 2) und Herzog Rudolph seine Aussöhnung mit dem Kaiser Albrecht gleichfalls mit einer beträchtlichen Summe Geldes. 3) Zur Förderung des Vertheidigungskriegs, erbauten die Herzoge Burgen und Schlösser; umgaben Städte und Märkte mit Mauern, Wällen, und befestigten dieselben. Durch den Herzog Ludwig erhob sich 1256 das Schloß Landskron, auf dem Geyersberge, wider die Bürger zu Regensburg; die Burg zu Friedberg 1257, wider den Bischof und die Bürger zu Augsburg; 1283 das Schloß zu Schwaben. Die Befestigung der Stadt Burghausen unter Georg, dem Reichen, welche täglich 4,000 Menschen beschäftigte, hat dem Herzoge 100,000 Thaler gekostet. 4)

---

1) Falkenstein. Dritter Th. S. 509.
2) Falkenstein. — — 125.
3) Falkenstein. — — 213.
4) Falkenstein. — — 436.

Zweiter Abschnitt.

Verlust von vielen Ländern und bedeutenden Rechten, ist eine andere Folge, die aus den Nutztheilungen der baierischen Herzoge entstanden.

§. 1.

So ward vom Kaiser Rudolph dem Herzoge Heinrich von Niederbaiern das Land ob der Enns 1278 wieder entrissen; 1) weil dieser, durch Landestheilung gegen seinen Bruder Ludwig, den Strengen, erbittert, mit Ottokar II., unversöhnlichem Feinde Rudolphs, und dessen Alliirten Ludwig, im Bunde gewesen. Herzog Otto konnte sich auf dem 1305 bestiegenen Throne von Ungarn, gegen die Machinationen Herzogs Albrecht von Oestreich, unmöglich behaupten; weil er es, aus Haß gegen seinen eigenen Bruder, mit dem Grafen Adolph von Nassau, Albrechts gefährlichen Nebenbuhler, gehalten. Daß Kaiser Ludwig IV. die Länder der oberbaierischen Hauptlinie und die Pfalz durch einen Vertrag 1329 trennte, 2)

1) Aventin. in annal. Lib. VII. pag. 679.

2) Aettenkhofer. Beil. XXX S. 221. Ungeachtet die Oberpfalz, weil sie der Rudolphischen Linie zufiel, vom Gesammthause Baiern = Pfalz, und dem gemeinschaftlichen Fideicommiß keineswegs getrennt worden; so wurde dies Stück Land vom eigentlichen Baiern,

dazu hatte ihn lediglich die dringende Nothwendigkeit bestimmt, durch Einführung einer festen Norm, Streitigkeiten zu verhüten, die bisher aus Theilungen entstanden, und wegen der damals zahlreichen Familie des wittelsbachischen Stammes, zumal beim Mangel des Rechts der Erstgeburt, künftig häufiger als je, entstehen konnten. 1)

§. 2.

So weit, wie Kaiser Ludwig, hat nicht bald ein baierischer Herzog den Scepter des wittelsbachischen Hauses ausgedehnt; dieser erstreckte sich über Baiern und die Pfalz, über Tirol, Brandenburg und die niederländischen Provinzen: Holland, Seeland, Hennegau und Frießland. Wer hätte nicht glauben sollen, daß das wittelsbachische Haus zu der Stufe einer der ersten Mächte in Europa sich erheben werde? Allein — durch der Theilungen schädliche Folgen, und durch der Herzoge eigene Schuld, gieng bald, nach Ludwigs Tode, ein großer Theil dieser schönen Länder, für das wittelsbachische Haus wieder verloren.

Zuerst ward ihm die Grafschaft Tirol, durch einen fünfjährigen Krieg, 1369 von Oestreich entris-

---

in Rücksicht auf die Nutznießung doch abgesöndert, und in diesem Verstande war diese nutznießliche Absönderung für die Ludwigische Linie, oder die Nutznießer des Herzogthums Baiern, ein wirklicher Verlust. Geschichte d. B. v. d. baier. Akad. d. W. Zw. B. IX.

1) Kaiser Ludwig IV. von Mannert. S. 322.

sen; 1) denn der, gegen das Haus Baiern feindlich gesinnte, Kaiser Karl IV. hatte die, dem Interesse ihres gemeinschaftlichen Stammhauses nicht zugewandten Prinzen, Ludwig und Otto, dahin vermocht, daß sie ihre Ansprüche auf diese Grafschaft 1364 aufgegeben; 2) Herzog Stephan mit der Haft wies sogar seine Einladung nach München von der Erbtochter Margaretha Maultasch, welche durch Heirathsverträge den Uebergang Tirols an Baiern auch auf den Fall, wenn ihre Ehe kraftlos seyn würde, versprochen, mit der Einwendung zurück: daß er sich bereits zu einem Lustfeste nach Heidelberg versagt, und nicht Lust habe, von der Reise dahin sich abwendig machen zu lassen; im Kriege, der hierüber mit den Oestreichern ausbrach, war die getheilte Macht der baierischen Herzoge zu schwach, und noch mehr gelähmt durch die Treulosigkeit des Erzbischofs Ortolf von Salzburg, der sich auf die feindliche Parthei geschlagen. Einen weit empfindlicheren Verlust, als an Tirol, erlitt Baiern an der Markgrafschaft Brandenburg, die Kaiser Karl IV. 1373 mit Böhmen vereinigte. 3) Alle, aus den Theilungen entstandenen, verderblichen Folgen des Neides, der Rachsucht und

---

1) Chronic. Salisb. ad ann. 1369. pag. 420. Urkund. v. 1369 bei Finsterwalds erläut. German. Princ. zweyt. Forts. v. Baiern. S. 1259.

2) Kaiser Karl IV. Von Pelzel. Zweyt. Th. S. 744.

3) Monum. boic. V. XVI. pag. 572. Aettenkhofer. Beil. Nr. XXXVII. S. 250. XXXVIII. S. 662. K. Karl IV. Von Pelzel. Zw. Th. S. 865.

Kraftlosigkeit, wirkten hier zum Vortheile dieses schlauen Kaisers zusammen: daß Herzog Stephan, der Ältere, in einer Theilung 1353 auf Brandenburg verzichtete; 1) daß beide Brüder und Markgrafen: Ludwig, der Römer und Otto, aus Mißvergnügen über die ausschließliche, vertragswidrige Besitznahme Oberbaierns 1363 vom Herzoge Stephan in Niederbaiern-Landshut, 2) und aus Vergeltungssucht, ihre Erbverträge nicht mehr achtend, mit dem Hause Luxenburg eine Erbverbrüderung schlossen; daß Otto, beim Einrücken Karls mit einer starken Armee in Brandenburg, von seinen Bundesgenossen keine Unterstützung, überhaupt das durch Trennungen geschwächte Baiern keine Achtung gebietende Armee aufbringen konnte 3) — dieß die Hauptgründe, welche den Verlust von Brandenburg nothwendig herbeiführen und bewirken mußten. 4) Der baierischen Prinzen Herr-

1) Aettenkhover. Beil. Nro. XLI. S. 272.
2) Adlzreiter. P. II. pag. 91.
3) Falkenstein. Dritt. Th. S. 355.
4) Die Behauptung Pelzels in seiner Schrift: Karl der Vierte (Zweyt. Th. S. 866.); daß die Vereinigung der Mark Brandenburg mit Böhmen nicht nur dem Rechte gemäß, sondern der Kauf derselben auch überflüssig gewesen, ist falsch und leicht durch folgende Gründe zu widerlegen: erstens bezog sich die Verzichtleistung des Herzog Stephan auf Brandenburg offenbar nur auf seine Brüder, keineswegs aber auf eine andere, am wenigsten eine ausländische Person; zweytens war die Erbverbrüdernng der beiden Markgrafen, Ludwig und Otto, den Theilungsgrund-

schaft in Holland, Seeland, Frießland und Hennegau ist eben so schnell, wie Rauch dahingeschwunden. 1) Der, dem Interesse seines Hauses nicht zugewandte, Herzog Johann hatte kurz vor seinem Tode diese Länder an Philipp, den Guten, Herzogen von Burgund, auf eine rechtswidrige Art übertragen. Die übrigen baierischen Herzoge: Ludwig, der Gebartete; Heinrich, der Reiche, Ernst und Wilhelm, welche sich der Entfremdung dieses Hauseigenthumes hätten widersetzen sollen, lagen zur nehmlichen Zeit, wegen Unbestimmtheit des Theilungsmaßstabes vom Lande Straubing, im Kampfe mit einander — unbekümmert um das Schicksal so weit entfernter Provinzen. So brachte nun Philipp, diese unseligen Zwiste benützend,

---

sätzen des wittelsbachischen Hauses zuwider, folglich widerrechtlich. Karl, seinen Staat mehr durch kluge, schlaue Unterhandlungen, als durch Blutvergießen erweiternd, scheint selber den Erwerb von Brandenburg nicht für rechtlich, wenigstens nicht für ganz tadellos gehalten zu haben; indem er die Abtrettungsurkunde nicht mit seinem, sondern seines Sohnes Wenzel Namen, unterzeichnen ließ; dem Herzoge Otto das, mit der abgetrettenen Mark wesentlich verbundene Recht des Chur- und Erzkammeramtes überließ und bestätigte, und endlich im folgenden Jahre den sämmtlichen Herzogen und Pfalzgrafen von Pfalzbaiern sogar die Versicherung urkundlich ausstellte; daß weder er, noch seine Nachkommen nach dem Erwerbe irgend eines Eigenthums der baierschen Fürsten trachten wollen.

1) Arnpek ap. Pez. T. III. pag. 366.

2) Adlzreiter. P. II. pag. 106.

mittels einer geworbenen Parthei und vieler niederträchtigen Handlungen, jene Länder 1425 an sein Haus, 1) während die Prinzessin Jakobäa ihre rechtmäßigen Ansprüche auf dieselben, durch Unterhandlungen mit dem Könige Heinrich von England, durchzusetzen umsonst sich bemühte. 2)

§. 3.

Daß Baiern aus der Reihe der Churstaaten 1356 ausgestrichen worden, ist nicht minder eine Folge von den herrschenden Nutztheilungen des Landes gewesen. Damals traten vier Herzoge mit Ansprüchen auf das Recht zur Wahlstimme auf: Ruprecht, der Aeltere, und Ruprecht der Jüngere; Ludwig, der Römer und Ludwig, der Aeltere. Eben so wenig wollten die jüngern Fürsten in Baiern davon ausgeschlossen seyn. Daß dieses wichtige Recht, unter so viele Prinzen aus einem und demselben Hause vertheilt, diesem einen höhern Rang vor andern regierenden Häusern, und zugleich einen überflügelnden Einfluß auf die Bestimmung Teutschlands Angelegenheiten, verschaffen müsse, war leicht zu begreifen. Kaiser Karl bestätigte daher, in der sogenannten goldenen Bulle, die Churwürde nur den zwei Herzogen aus diesem Hau-

---

1) Erläut. Germania Princ. v. Finsterwald im B. Baiern. S. 1285.

2) Negotiations de Jaqueline de Baviere aupres de Roi d'Angleterre touchant son tablissement dans ses Etats 1427. Geschichte des Despotism. in Teutschland v. Fischer. Urk. XXIV. S. 207.

se, die im wirklichen Besitze der Churländer waren; Ludwig, den Aeltern, schloß er von dieser Würde aus, weil derselbe nach seines Vaters Ludwig Tode, die meiste Veranlassung zu Unordnungen im Reiche gegeben. 1) Ludwig, von seinen Verwandten, die nur eigenen Vortheil bedachten, wenig unterstützt, mußte der Gewalt des Kaisers unterliegen; Baiern auf seine Churwürde verzichten, und erhielt, ohngeachtet seinen Herzogen von dem Kaiser, zur Stillung ihrer Klagen, alle Vorrechte der Pfalzthümer in Ansehung der Gerichtsbarkeit und anderer hohen Gerechtsame, bestätigt wurden, keinen Ersatz dafür. 2)

So erlitt Baiern, durch seine Theilungen (einzelne Städte und Dörfer, die ihm aus demselben Grunde entrissen worden, nicht mitgerechnet) einen unersetzlichen Verlust an Ländern; und den Theilungen darf es vorzugsweise die Schuld geben, daß es sich überhaupt nie zu jenem Grade von Umfang und Wichtigkeit hatte emporschwingen können, wozu in ihm die Kraft gelegen.

---

1) Kaiser Karl IV. v. Pelzel. Zweit. Th. S. 305.

2) Gewold. in septemv. repraes. imp. pag. 767. Von Olenschlager gold. Bulle. Urk. Nro. 46.

Dritter Abschnitt.

Als Folge der Zersplitterung Baierns in mehrere Herzogthümer, ist ferner anzusehen: Vermehrung der fürstlichen Hofstaaten und Ausübung der Souverainitäts- und grundherrlichen Rechte, wodurch härterer Druck des Landes erzeugt wurde; indem die Herzoge a) der Prachtlust und Verschwendung sich ergaben; b) ihre Jagdbegier zum tiefsten Verderben der Unterthanen befriedigten; c) überdieß wegen ihrer vielfältigen Familienverhältnisse mehrere Ausgaben bestreiten mußten.

§. 1.

Jeder einzelne Herzog hatte, auf eigenem Kammerboden, seine bestimmte Residenz; daher Baiern eine Menge Residenzorte, als: Landshut, Ingolstadt, München, Deggendorf, Burghausen, Straubing, u. a. An jeder Residenz wurde ein eigener Hofstaat gehalten; denn dieser steht mit einer souverainen Regierung in so wesentlicher Verbindung, daß man durchaus gewohnt ist, die Person des Regenten, wie über alle im Staate erhaben, so auch mit äusserlichen Vorzügen für sich und seine Familie, bekleidet zu sehen. Zu dem erhebenden Gedanken, Landesherr zu seyn, gesellte sich bald eitle Nacheiferungssucht, mit welcher die Herzoge andern höheren Regenten, an

Glanz und Pracht gleichzukommen strebten — eine Leidenschaft, vorzüglich Herrschern über kleine Gebiete eigen; indem sie das, was ihrem Staate am Umfange fehlet, durch Größe der Pracht und des Aufwandes gern ersetzen möchten.

§. 2.

Die meisten Herzoge in Baiern, während der Theilungsperiode, erscheinen in der Geschichte als prachtliebende, verschwenderische Prinzen, und zwar nicht nur in Bildung ihres Hofstaates, sondern überhaupt bei allen ihren Auftritten.

Otto III. von Niederbaiern, voll leichtsinnigen Ehrgeitzes, 1) pflegte sich überall prächtig zu zeigen. 2) Verblendet durch Glanzsucht, ließ er sich eine Krone aufs Haupt setzen, die er nie behaupten konnte; verschmähte die Warnung seiner Räthe; begab sich in ein Land, dessen Sprache er nicht kannte, wo eine bedeutende Zahl von Großen gegen ihn war — gerade zu einer Zeit, wo sein eigenes Land durch heillose Verwirrungen zerrüttet wurde. Die Herzoge Heinrich und Otto, Söhne Stephans von Niederbaiern, jagten, des Landes Wohl vergessend, dem Vergnügen nach; bezahlten nicht nur die alten Schulden nicht, sondern vermehrten dieselben noch durch neue; 3) weßhalb die Landstände sich genöthigt sahen, der=

---

1) Der baierischen Geschichten Zweiter Band, von Zschokke, S. 74.

2) Falkenstein. Dritt. Th. S. 151.

3) Adlzreiter. P. II. pag. 25.

selben Prachtsucht und Verschwendung am Hofe Grenzen zu setzen. 1) Herzog Friedrich von Landshut machte einen Aufwand, der seine Kräfte weit überstieg; zog dem Lande drückende Schulden zu, und gerieth in solche Noth, daß er seiner Gemahlin Geschmeid angriff und versetzte. 2) Ludwigs, des Strengen Gemahlin Mechtilde hatte, obgleich nicht als rechtmäßige Regentin anerkannt, dennoch einen glänzenden Hofstaat, und zu ihrem Oberhofkaplane, geheimen Siegelbewahrer und Oberhofmeister, Berthold Propst von Dießen. 3) Herzog Stephan II. von Niederbaiern = Landshut, übte Freigebigkeit bis zur Verschwendung, und glänzte in allen Dingen, besonders in der Kleidung, durch Pracht hervor. 4) Dem Herzoge und Markgrafen Otto wird Schuld gegeben; daß er eine schlechte Wirthschaft geführt; durch Liebeshändel viel Geld verschwendet, und sich dadurch fast ganz zu Grunde gerichtet habe. 5) Die Herzoge Georg zu Landshut, dann Albrecht zu München mit seinen zwei Brüdern, Christoph und Wolfgang, und Otto, Pfalzgraf zu Mosbach, erschienen 1486 in einem prächtigen Aufzuge, mit 234 Pferden zu Augsburg, bei der Wahl eines neuen Bischofes; 6) Ludwig,

---

1) Aventin. Lib. VII. pag. 731.
2) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 394.
3) Monum. Dissens. ap. Oefel. Tom. II. pag. 650.
4) Arnpek. ap. B. Pez. T. III. pag. 370. 375. Ladisl. Sunthem. in familia ducum, ap. Oefel. T. II. pag. 568.
5) Falkenstein. Dritt. Th. S. 161.
6) Corb. Cham. Hierarch. august. pag. 529.

der Brandenburger, 1348 zu Passau auf dem Congresse mehrerer Reichsfürsten, mit 2000 Pferden. 1) Ludwig, der Gebartete, dem Beispiele seines verschwenderischen Vaters folgend, und in Frankreich zum raffinirten Luxus gebildet, kehrte 1413 aus diesem Lande nach Baiern, mit einem zahlreichen Gefolge von Franzosen, unter welchen viele Grafen und Ritter waren, und mit einem Schatze, dessen Werth auf 50 Tonnen Goldes, oder 5 Millionen geschätzt wird. 2) Seinen Hofstaat begann er mit wahrhaft königlicher Pracht; hielt 600 Pferde, und fieng die Erbauung vieler kostspieligen Gebäude an, ohne sie zu vollenden. 3) Verschwenderisch bis zum Wahnsinne, verschleuderte er absichtlich Geld und Kostbarkeiten, um nur nichts zu hinterlassen seinem verhassten Sohne, wenn ihm dieser etwa in der Regierung folgen sollte. 4) Herzog Christoph, obgleich nicht im Besitze der Regierung, nach welcher er strebte, umgab sich dennoch mit einem fürstlichen Hofstaate, bestehend aus einem Hofmarschalle, Hofmeister, Kämmerer, Oberjägermeister u. a und scheint diesen Staat entweder für wesentlich der Herrschaft, oder wenigstens als Ersatz für deren Entbehrung, angesehen zu haben. 5) Auf einer Tagsatzung zu Landshut zeigte er sich in einem

---

1) Hansiz. germ. Sac. T. II. pag. 462.
2) Erläut. German. Princ. v. Finsterwald B. v. Baiern. S. 1352.
3) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 338.
4) Falkenstein. Dritt. Th. S. 395.
5) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 446.

prachtvollen Aufzuge, in Begleitung von 200 Edel-Leuten, und mit einer fürstlichen Umgebung. 1) Seine Gelderpressungen hatte er so weit getrieben, daß die Einwohner von Landsberg, zu ihrer Rettung, kein anderes Mittel fanden, als den Herzog Albrecht um Schutz anzuflehen. 2)

§. 3.

Bei Vermählungen, wie bei Begräbnissen der Herzoge, ward eitler Prunk nicht vergessen. Herzog Ludwig ließ, bei seiner Vermählung mit Amalie, Churfürsten Friedrichs II. von Sachsen Tochter, zu Landshut 1451 zwei Turniere halten, bei welchem 72 Ritter mit vielen Fürsten, Markgrafen und Grafen erschienen. Die Pracht bei der Hochzeit Georgs, des Reichen zu Landshut 1475, zeichnete sich durch so großen Glanz und Aufwand aus, daß die Summe der Kosten auf 70,766 Dukaten berechnet wird. 3) Zu der Reise, welche die herzogliche Prinzessin Margaretha, in Begleitung ihrer Mutter Amalie und der Herzoge Otto und Christoph von München, 1469 nach Amberg machte, um dort mit dem jungen Pfalzgrafen Philipp sich zu vermählen, wurden 800 Pferde gebraucht. Die Beerdigung Ludwigs, des Reichen 1479, suchte man zu verherrlichen durch eine, nach pünktlicher Ordnung regulirte, Begleitung von vielen fürst-

1) Falkenstein. Dritt. Th. S. 145.

2) Geschichte d. B. v. d. Akad. d. Wissensch. Zw. B. S. 501.

3) A. W. Ertel in relat. curios. Bavar. pag. 28.

lichen und adeligen Personen, und einer Menge von Bischöfen, Aebten und Clerikern. 1) Wer mag übrigens bestimmen; welcher Antheil bei Aufführung so vieler Denkmähler der Pracht, bei Stiftungen der Klöster und anderer Anstalten, die von den Herzogen herrührten, eigentlich der Sucht zu glänzen; welcher wahrem Edelsinne, oder uneigennütziger Frömmigkeit, beizumessen sei?

§. 4.

Ihre Ostentationssucht zu befriedigen, wie ritterliche Fertigkeiten zu zeigen, dazu fanden die Herzoge damals besonders auch die Turniere geeignet. Der prachtliebende Herzog Stephan II. zu Landshut soll alle Turniere besucht haben, die zu seiner Zeit gehalten worden. 2) Herzog Albert veranstaltete 1487 ein prächtiges Turnier zu Regensburg, 3) überhaupt dem Sammelplatze mehrerer, von dem baierischen Adel gehaltenen Turniere, wo häufig fürstliche Personen sich einfanden. Dieses Turnier ward verherrlicht durch die Gegenwart Herzogs Georg, beinahe der ganzen Ritterschaft von Baiern, sechs Grafen, vieler Ritter, Edlen und über 140 Frauenzimmer. Ferner wurden Turniere gegeben: von dem Herzoge Ernst I. zu Straubing 1435, 4) von dem Herzoge Heinrich zu

1) Meichelbek. hist. fris. T. II. pag. 265.

2) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 375. Ladisl. Sunthem. in Familia ducum, ap. Oefel. T. II. pag. 568.

3) — — — — — — 454.

4) Falkenstein. Dritt. Theil. S. 457.

Landshut 1439, wobei 70 Ritter gegenwärtig waren; zu Heidelberg von der Ritterschaft am Rheine 1481, wobei die Herzoge von Baiern, nebst vielen Grafen und Rittern erschienen; ferner ein großes Turnier zu Ingolstadt 1484, zur Ehre Herzogs Georg. Wie weit die Sorgfalt für des Landes Wohl dem Genusse dieser Prunkspiele bei den Herzogen zuweilen hatte nachstehen müssen, zeigt das Betragen der Herzoge Otto und Stephan von Niederbaiern, die im Freudentaumel bei den Ritterspielen und geselligen Unterhaltungen ruhig zusahen; wie ihrem Verwandten, dem Herzoge Rudolph, vom Kaiser Albrecht ein Stück Lands nach dem andern weggenommen wurde. 1)

§. 5.

Andere Bedrückungen der Unterthanen wurden von den Herzogen, in Rücksicht ihrer abgesonderten Herrschaften, durch Misbrauch des Jagdrechts verübet. Wer sich gern in Fehden und Kriegen versucht, und zugleich öfters in die Stürme derselben hineingerissen wird, dem ist die Jagd eben so dienlich, als angenehm; denn, indem diese die Gesundheit des Körpers stärkt, den Muth weckt, und gegen Beschwerden abhärtet, ist sie gleichsam Vorübung zum Kriege. Aber wehe dem Lande, bei dessen Fürsten Jagdlust zur Leidenschaft wird! Die meisten baierschen Herzoge, während der Theilungsperiode, wer-

---

1) Falkenstein. Dritt. Th. S. 140. Der baierischen Geschichten Zweiter Band, von Zschokke. S. 67.

den uns als große Liebhaber der Jagd geschildert, die durch ihre Jäger und Falkner, durch ihre Knechte, Hunde und Falken, dem Lande zur blutigsten Geißel wurden. Dies beweisen die vielen dringenden Klagen damaliger Landleute über die Jagdplagen, wie auch der hohe Werth, welcher immer in die von den Herzogen erhaltenen, Befreiungen von diesen Plagen, gesetzt wurde. Als Liebhaber der Jagd und des Vogelfanges lernen wir in der Geschichte kennen, die Herzoge: Johann I. und III. 1) Sigismund 2) und Wilhelm III. zu Baiern = München. 3) Ludwig, der Gebartete, fiel durch seine unbändige Jagdlust, durch seine vielen Jäger und Falkner, dem Lande zur größten Last. 4) Gegen ihn erhoben daher die baierischen Bischöfe i. J. 1433 Klagen, bei dem Concilium zu Basel. 5) Als Hauptfehler in dem Charakter Heinrichs, des Reichen zu Landshut, wird sein unwiderstehlicher Hang zur Jagd ausgezeichnet, und darüber geklagt: daß von demselben, durch Hegung zu vielen Wildes, den Unterthanen großer Schaden zugefügt; 6) daß ihnen das Hundehalten, wie das Umzäunen ihrer Felder verboten, und deshalb angelegentlich vorgebrachte Beschwerden nicht er-

---

1) Falkenstein. Dritt. Th. S. 442. 472.

2) Adlzreiter. P. II. pag. 184.

3) Arnpek. Chron. Boj. Lib. V. pag. 440.

4) Joann. Ebran. Chron. Bavar. ap. Oefel. T. I. pag. 311.

5) Diese Klaglibelle ist in Meichelbek. hist. fris. T. II. pag. 213. zu lesen.

6) Falkenstein. Dritt. Thl. S. 412.

höret worden. 1) Um den Abt und das Gotteshaus zu Fürstenfeld, für dargebrachte Opfer, zu belohnen, versprachen denselben die Herzoge Ernst und Wilhelm von München 1413; sie mit Jägern und Jagdknechten, mit Falken und Falknerknechten, mit Hunden und Falken künftig zu verschonen, und ihnen nicht mehr beschwerlich zu fallen. 2)

§. 6.

Uebertriebene Pracht, verschwenderischer Aufwand bei Hofe, bei allen öffentlichen Auftritten, bei Turnieren, und zahllose Jagdbeschwerden, sind nicht die einzigen Uebel, die aus Bildung der vielen Hofhaltungen in Baiern entstanden; dazu kam noch eine Menge anderer drückender Ausgaben, welche als natürliche Folgen der vielen Regentenfamilien anzusehen sind. Die standesmäßige Erziehung, der Unterhalt der herzoglichen Familien, verursachten Kosten, die besonders, wenn die Familien zahlreich waren, die Kräfte des Landes weit überstiegen. So fügte Herzog Albrecht in dem Schreiben an den Herzog Karl von Burgund, worin er den Prinzen Christoph von Baiern zur Verwendung im Kriege empfiehlt, ausdrücklich die Ursache bei; daß nämlich die Renten und Einkünfte des Landes zum Unterhalte der vier Herzoge nicht hinreichend wären. Derselbe Fall galt bei Verheirathungen herzoglicher Prinzen und Prinzessin-

1) Falkenstein. Dritt. Th. S. 414.

2) Monumenta boic. Vol. IX. pag. 249.

nen. Altteutscher Sitte gemäß mußte ein Herzog seiner Gemahlin, nicht nur beim Anfange der Ehe, eine sogenannte Morgengabe, als namhaftes Geschenk, reichen, oder sie zur beliebigen Nutznießung der hieraus fließenden Einkünfte anweisen; sondern auch ihren standesmäßigen Unterhalt, im Falle sie Wittwe werden sollte, zum voraus bestimmen und zusichern. 1) Vor ihrer Verehelichung genossen die herzoglichen Prinzessinnen einen, ihrer Würde angemessenen, Unterhalt im väterlichen Hause. 2) Eine Hauptursache von so großer Geldlosigkeit der Herzoge von Landshut, daß sie nicht einmal das Nothdürftigste bestreiten konnten, lag auch in dem großen Kostenaufwande bei der Vermählung Herzogs Heinrich, des Aeltern mit einer Böhmenfürstin, bei der Verlobung seines Bruders Otto, mit einer Jülchischen Gräfinn, und bei der Aussteuer der Schwestern. 3) Nicht minder schädlich waren die häufigen Vormundschaften, durch die größere Anzahl minderjähriger Prinzen nothwendig gemacht. Die Vormünder, ihrem Eigennutze fröhnend, verursachten des Landes Verderben, und wie sie einer Seits durch Ueberwäl-

---

1) Heirathshandlungen baierischer Prinzen s. Aettenkhovers Gesch. Beil. Nro. XXVIII. S. 206.; XXXVI. S. 247.; XLII. S. 281.; XLV. S. 291.; XLVI. S. 314. u. f. XLVIII. S. 330. u. f. LII. S. 374.

2) Aettenkhover. Beil. Nro. XXXIX. S. 264. Falkenst. Drit. Th. S. 163. 468.

3) Der baierischen Geschichten zweiter Band, von Zschokke. S. 171.

zung eigener Schuld auf der Herzoge Rücken, Unschuld heuchelten, so machten sie anderer Seits diese beim Volke verhasst. 1) Während die Räthe des jungen Heinrichs von Landshut, bei ausschließlicher Besorgung aller Regierungsgeschäfte, sich großen Reichthum sammelten, gaben sie ihren Herrn dem Hasse, der Feindschaft des gedrückten Volkes Preis.

§. 7.

Durch die Menge solcher Ausgaben geriethen die Herzoge nicht selten in peinliche Verlegenheit; denn wenn Geld fehlte: so war solches immer nur sehr mühsam aufzubringen. Die Mittel, mit welchen die Herzoge ihre Ausgaben bestritten, floßen aus den Gefällen ihres Eigenthumes, einzelner Rechte und Regalien; ein eigentliches Besteuerungsrecht hatten sie anfangs noch nicht; und wenn auch von einzelnen Klöstern und Bürgern Steuern gefordert wurden: so geschah dies meistens nur zur Bestreitung gemeiner Bedürfnisse, Bezahlung der Schulden, Ausstattungen, Reichshilfe, Hussiten- und Türkenkriege. Jeder Schritt zur Einführung einer allgemeinen Steuer ward sehr erschwert; die Landeigenthümer protestirten, oder verlangten dafür ungewöhnliche Begünstigungen; die Geistlichkeit drohte mit dem Banne. Und doch stiegen die Bedürfnisse immer höher; der Aufwand, die Ausgaben wurden vielfältiger; die Einkünfte nicht vermehrt; die Schulden angehäuft; die Creditlosigkeit

1) Alzreiter. P. II. pag. 203.

allgemeiner; die Geldnoth dringender. Um die Bürger, besonders die Klöster zur Unterstützung geneigt zu machen; sahen die Herzoge sich gezwungen, ihr Vermögen zu vergeuden, Befreiungen von Zöllen und Kriegsfrohnpflicht zu ertheilen, und Pfandschaften auszusetzen, die entweder durch Einlösen selbst wieder Ausgaben erforderten, oder gar vergessen wurden. So verbreitete sich in Baiern allgemeine Zerrüttung, peinliche Noth, niederschlagendes Elend. Tief seufzten die Unterthanen unter schwerer Last; denn sind nicht jeder Druck und jede feindselige Gewalt, in einem kleinen Staate verübt, weit grausamer und lästiger, als jene in einem großen? Oefters blieb es nur bei Seufzern, bei Thränen; zuweilen brach zurückgehaltener Unwille auch in laute Klagen, in ernste Widersetzlichkeit aus. 1)

---

1) Erläut. Germania Princ. von Finsterwald. Im Buche v. Baiern. S. 1427.
Beschreibung der churf. Haupt- und Universitätsstadt Landshut in Niederbaiern, von Meidinger. Erster Theil. S. 119. u. f.

Vierter Abschnitt.

Eine der schädlichsten Folgen aus den Nutztheilungen war Schwächung des Patiotismus, Zersplitterung des National-Ganzen, Unterdrückung des National-Geistes der Baiern.

§. 1.

Alles in Baiern war getheilt: die Regenten, wie die Unterthanen; die Landstände, welche über das Wohl des Landes sich beratheten, in die von Ober- und jene von Niederbaiern, oft in entgegengesetzten Richtungen, getrennt; selbst die Bestimmungen des Rechts verschieden: für Niederbaiern die Ottonische Handfeste und eine besondere Gerichtsordnung, für Oberbaiern das Rechtbuch geltend. 1) Wie war bei einer solchen Getheiltheit, bei jenem einseitigen, beschränkten Interesse der Gemüther, das Gedeihen eines reinen, innigen Patriotismus möglich? Erfordert dieser nicht eine gewisse Höhe, von welcher man einen weiten Umfang von Menschen und Gegenständen überschauen kann? Nicht ein gewisses Vergessen seiner selbst, wodurch man, wegen des eigenen Schick-

1) Kurzer Auszug aus d. Jahrb. d. b. V. v. Hellersberg. S. 86.

fals unbesorgt, für andere gern sich opfert? Einheit im Ganzen war nirgens; das Band der Volkseigenthümlichkeit, der gemeinschaftlichen Abstammung, der Sprache, des Landes, der Regentenfamilie, welches alle Glieder hätte umschlingen sollen, zerrissen. Beinahe jeder einzelne Herzog suchte, als engherziger Egoist, nur in sich, durch sich und für sich, Glück und Freiheit; das Volk ward in dessen Intresse gezogen; viele folgten aus Furcht, daß ihre Anhänglichkeit an das Ganze, als Fehler bestraft werde. Wie war es möglich, daß alle Individuen, daß alles Volk der getrennten Staaten in Baiern, mit gemeinsamer Liebe sich umfassten? Ein Theil desselben ward zu feindlichen Planen gegen den andern mißbraucht; dieser aufgefordert, jenen, statt zu lieben, vielmehr zu hassen, statt zu beschützen, vielmehr zu verstümmeln — zu tödten. Wie ehemals im großen Frankenreiche der, aus Ländertheilungen erzeugte, gleichsam fortgeerbte Regentenhaß auch auf die Unterthanen sich erstreckt, und eine entscheidende Nationalabneigung zwischen den Ost- und West-Franken entwickelt hat: so trennten sich auch die Baiern, wie Fremdlinge im feindlichen Lande, von einander, mit Herabwürdigung ihrer selbst, durch gegenseitigen Haß, durch Widerstrebungen, Mistrauen, Eifersucht und Bürgerkriege.

§. 2.

An die Stelle dauerhafter, glücklicher Ruhe, durch weisen Frieden erzeugt, in dessen Schoose Eigenthum und Freiheit der Person, Kultur der Wissenschaften, Künste, des Handels und aller Gewerbe,

gefördert werden, war ein fast immerwährender Zustand verderblicher Fehden und Kriege getretten. So mußte dem Baier natürlich das Land, das Volk fremd werden, wo er seine Freiheit nicht ungehindert ausbilden, seine Sicherheit nicht ungestört genießen; wo er Nichts, als gräuelvolle Stätten von Kriegsunglück erblicken, in ihm keine angenehme Erinnerungen an das Leben seiner nächsten Vorfahren erweckt werden konnten.

Selbst der häufige Wechsel der Regenten aus verschiedenen Linien, mußte nachtheilig auf Patriotismus wirken. Schnell sahen die Unterthanen das Heft der Regierung aus einer Hand in die andere, oft unwürdigere, sogar in solche wandern, die kurz zuvor gegen sie das Schwert gezogen. Zuweilen wußten sie nicht einmal, wer ihr rechtmäßiger Herr sey. Auch bleiben nicht immer dieselben Orte, bei derselben Regenten-Familie; so kam z. B. Dingolfingen bald an die Herzoge von Niederbaiern, bald an jene von Oberbaiern. 1) Wie hätte nun, bei diesem Wandel der Regierungen, die Liebe des Volks gegen die regierenden Familien Zeit gehabt, tief genug zu wurzeln, und die Herzen aller Glieder zu durchdringen?

§. 3.

Unangenehm wird dem Historiker das Unternehmen, von den unpatriotischen Handlungen des sonst so biedern, treuen Volkes in Baiern, während dieser

1) Histor. Beschreibung von Städten des churf. pfalzb. Rentamts M. v. Meidinger. Zweyter Th. S. 15.

Periode, ein vollständiges Register zu liefern, mehr des Unwillens, den dieses erregt, als der Mühe wegen, die deutlich sprechenden Facta aufzuspüren.

Den ersten Platz behaupten hier der Adel, und die höhere Geistlichkeit, deren unpatriotischer Handlungen schon weiter oben Erwähnung geschehen. Wie viel hat nicht das Partheiengewühl des Volks, bei dem langwierigen Kampfe zwischen Rudolph und Ludwig, dem Lande geschadet? Wie nachtheilig ließen sich nicht baierische Soldaten, z. B. 1357 vom Kaiser Karl IV. bestechen, und gegen ihre Herzoge gebrauchen? 1) Die Einwohner, besonders der Magistrat von München, aufgehetzt von dem unruhigen Ludwig, dem Gebarteten, verweigerten ihren rechtmäßigen Herzogen den Gehorsam 2) So haben die Baiern im Heere Ludwigs, treuloser Weise 1320 die Flucht ergriffen, und dadurch den feindlichen Oestreichern den Sieg erleichtert. 3) Als die Herzoge Wilhelm und Stephan gegen die Oestreicher nach Tirol zogen, um dieses Land wieder an sich zu reißen, waren letztere von vielen mächtigen Anhängern aus Baiern unterstützt, die den Herzogen vielen Schaden zufügten. 4) Sehr häufig mussten die Herzoge, zur Zeit dringender Noth, den Beistand von ihren Unterthanen durch Versprechungen ansehnlicher Belohnungen erkaufen. Ertheilten Privilegien und Schan-

---

1) Monumenta boic. V. XVI. 571.

2) Adlzreiter P. II. pag. 130.

3) Udal. Onsorg Chron. bav. ap. Oef. T. I. pag. 364.

4) H. Pez. Scr. r. aust. T. I. pag. 1277.

kungen findet man daher nicht selten die Gründe beigefügt: um geleistete Dienste zu belohnen, und zu künftigen zu ermuntern. Solche Dienste wurden also nicht als Opfer des Patriotismus, aus uneigennützigen Absichten, sondern aus Privatinteresse geleistet; weshalb ihnen auch jene lebendige Kraft, jener ausdauernder Nachdruck, jene concentrirte, unverrückte Aufmerksamkeit fehlte, welche immer die Anstrengungen des Patrioten bezeichnen. Die Herzoge, obgleich durch kaiserliche Urkunden mit den Privilegien begünstigt; daß ihre Unterthanen nicht vor fremde Gerichte gefordert, sie selbst nur vor ihren Gerichten belangt werden sollten, wurden dennoch von einzelnen Unterthanen vor die westphälischen Gerichte berufen; die Herzoge thaten dieß selber gegen einander. 1)

1) Kurzer Auszug aus d. Jahrb. d. d. Volks v. Hellersberg. S. 108.
Falkenstein. Drit. Th. S. 409.

Fünfter Abschnitt.

Daß innige Sorgfalt für Aufklärung und Volksbildung, daß Pflege der Wissenschaften, Künste, Sittlichkeit und Religiosität, nicht zu den Vorzügen dieser Zeit gehören, ist von selbst einleuchtend.

§. 1.

Fehden und Kriege, stetes Treiben der Selbstsucht, ließen keinen Raum dafür übrig. Und doch würde das Vaterland, bei dieser Getheiltheit, die edelste Gestalt gewonnen haben; hätten die Regenten der einzelnen Staaten; hätten die Bürger derselben, nur immer diese Trennungen gehörig zu würdigen verstanden, und Lust gehabt. Hätte dann nicht, bei gleicher Einheit und Kraft, eine größere Mannigfaltigkeit menschlicher Bildung, als da, wo das Volk in einem einzigen Staate sich vereinigt, entstehen können? Wäre es den einzelnen Herzogen nicht leichter gewesen, ihre Sorgfalt auf das Glück ihrer kleinen Gebiete desto völliger, desto inniger zu richten? Hätten sie nicht die hoch aufstrebende Macht des Adels, indem sie demselben näher waren, leichter niederhalten oder niederdrücken, oder durch harmonisches Zusammenwirken, wie überhaupt überall, so besonders auf Reichstagen, wo sie mit ihren Stimmrechten er-

schienen, 1) das Glück ihrer Staaten, und somit des ganzen Landes erhöhen können?

§. 2.

Wie damals Verstandesbildung in Teutschland überhaupt, so wurde sie besonders in Baiern vernachlässigt. Fehden, und beinahe nichts als Fehden, bezeichnen diese Periode. Und wäre auch ein höherer Grad von wissenschaftlicher Kultur verbreitet gewesen: wer möchte bestimmen, wie viel das Volk im Ganzen dabei gewonnen hätte; indem bei egoistischen, partheisüchtigen Gemüthern erhöhte Einsichten leichter gefährliche Waffen zur Beschönigung böser Neigungen, als Mittel zu edeln Zwecken werden? Aberglaube, Intoleranz, Religionsverfolgungen sind beschimpfende Züge in dem Charakter der damals lebenden Menschheit. Wider kein Laster wird im vierzehnten Jahrhunderte stärker geeifert, als gegen Hexerei und Zauberei. 2) Die Verfolgungen der Juden, kaum in irgend einem Lande so häufig, wie in Baiern, 3) geschahen, während dieser Zeit, mit den em-

---

1) Ludwig, der Strenge, hatte bei der Wahl Rudolphs zum teutschen Könige zwei Stimmen: eine, als Pfalzgraf, und die andere in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Herzoge Heinrich von Niederbaiern.
Schmidts Geschichte der Deutschen. Drit. Th. S. 365.

2) Westenrieders Betrachtungen über den XVI. B. monum. boic. S. 51.

3) Geschichte der Juden in Baiern v. Ch. Freih. v. Aretin. S. 12.

hörendsten Grausamkeiten. Die erste schauderhafte Verfolgung und Ermordung derselben ward 1285 in München verübt; 1) ihre Verfolgung in ganz Teutschland, am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, erstreckte sich bis Neumarkt, Amberg und Regensburg. 2) Die wüthendste, in der baierischen Geschichte bekannte, Mishandlung derselben brach 1337 zu Deggendorf aus, über ganz Baiern sich verbreitend. 3) Vertreibungen, Landesverweisungen der verdächtigen Beschnittenen geschahen: von Ludwig, dem Strengen; 4) vom Herzoge Georg 1450, 5) und 1476; 6) vom Kaiser Ludwig. 7)

§. 3.

Die Wirkungen der Religion waren weder auf den Geist, noch auf das Herz gerichtet; nur Einbildungskraft und Sinnlichkeit von ihnen in Bewegung gesetzt. Klöster stiften, Kirchen bauen, um den beleidigten Gott zu versöhnen; durch Schankungen an Tempel und Geistlichkeit, verübten Frevel abbüßen; durch pünktliche Befolgung außerwesentlicher Zere-

---

1) Geschichte der Juden in Baiern, v. Ch. Freih. v. Aretin. S. 18.
2) — — — S. 20.
3) — — — S. 21.
4) — — — S. 13.
5) — — — S. 32.
6) — — — S. 36. 38.
7) A. Piccol. de Statu Europ. S. Frid. III. ap. Freher. d. ger. T. II. pag. 79.

monien, Gott und dessen Heiligen zu Freunden gewinnen! dieß meistens die Mittel, durch welche man Religiosität zu pflegen suchte. Die schönste der Tugenden: Liebe seines Nächsten, Vergebung seinen Feinden, war fremd dem kriegerischen, partheisüchtigen Geschlechte.

Baiern lag damals in einem Zustande allgemeiner Corruption. Die Natur des Krieges bringt es schon mit sich, daß die Grundsätze, nach welchen die Menschen im Allgemeinen ihre Handlungsweisen bestimmen, häufig hintangesetzt; die Gefühle der Menschenliebe und des Mitleids, wenn sie in den Herzen der Streitenden nicht schon von selbst erstickt sind, durch die Betrachtung der Nothwendigkeit, auf einige Zeit zum Stillschweigen gebracht werden. Giebt es von roher Verwilderung des Gemüthes sprechendere Beweise, als die bitteren Feindseligkeiten, von Verwandten gegen Verwandte verübt? Man blicke nur zurück auf die heftigen Verfolgungen der Brüder, Heinrich und Ludwigs, des Strengen gegen einander; auf jene zwischen Rudolph und Ludwig von Oberbaiern; auf die empörenden Mishandlungen, welche Ludwig, der Gebartete, von seinem Sohne Ludwig, dem Höckerichten, und dieser von seinem Vater erfuhr; auf die tiefen Kränkungen, mit welchen die Herzogin Mechtilde, von ihrem eigenen Sohne, und auf jene, mit welchen der Herzog Albrecht IV. von seinen Brüdern Christoph und Wolfgang, verfolget worden.

Indem die Herzoge, durch die Leidenschaften ihrer Herrsch- und Genußsucht verblendet, von dem eigentlichen, würdigsten Geschäfte ihres Amtes

abgezogen wurden: machten sie sich zugleich verächtlich und verhasst bei denjenigen, welche, ihnen zunächst stehend, zur Ausführung ihrer Plane ihre Hände reichen mussten. Diese schmeichelten oft ihren Herrn, aus eigennützigen Absicht, und fanden bei denselben ihre Rechnung eben so sicher, wie interessirte Aerzte bei eingebildeten Kranken; durch den Reiz böser Beispiele verführt, begünstigt zugleich von sträflicher Nachlässigkeit ihrer Obern, erfüllten sie selbst ihre Pflichten schlecht; ihre Liebe zum Vaterlande wurde erstickt; und suchten die Herzoge, im peinlichen Gedränge, einen derselben dadurch zu gewinnen, daß sie ihm ähnliche Ungerechtigkeiten nachsahen: so schwächten sie den Trieb zum Gehorsame und zur Achtung gegen die Gesetze. Schon in den ersten Zeiten der Landeszertheilung hat sich der feindliche Geist der Söhne Otto's, des Erleuchten, auch der herzoglichen Beamten in Ober- und Niederbaiern bemächtigt; Viecethume und Pfleger redeten gegenseitig die Sprache ihres Herrn; begünstigten die Selbst-Rache der Unterthanen; nahmen aus geringen Ursachen einander Gefangene und Geißeln, oder gaben Landflüchtigen Schutz. Mit schwarzen Farben schildert uns die Geschichte das Betragen eines Otto Krondorfer, ersten Ministers und Rathgebers vom Herzoge Rudolph; den Hofmeister Warmund Pünzenauer, als höchstverderblichen Verführer seines Zöglings Ludwig, des Gebarteten, und dessen Vaters Stephan, Herzogs von Oberbaiern. Der unerfahrne Herzog Heinrich von Landshut ward, durch den Einfluß seiner eigennützigen Räthe, zu einem

leichtsinnigen Verschwender, und, als ihm, durch schauderволle Erfahrung, die Augen aufgiengen, zum Geizhalse gebildet. Seine Räthe: Kaspar Fraunhofer, Erasmus Preisinger, Hanns Closner, Sigmund Apfenhaller und Georg Ahamer, misbrauchten dafür den Gehorsam der Bürger, raubten ihrem Fürsten des Volkes Vertrauen und Liebe, erschöpften die herrschaftlichen Cassen und füllten die ihrigen.

Georg, der Reiche, entschlossen eine bessere Justiz-Verwaltung einzuführen, und die Bestechlichkeit der Richter abzuschaffen, setzte den bisherigen Kanzler, Rudolph Alberger, der kein gewissenhafter Beamter mochte gewesen seyn, ab, und ernannte an dessen Stelle einen andern. 1) Gegen Beamten ergiengen Verbote, wegen Misbräuche in Dienst- und Geldsachen; fürstliche Räthe wurden, untreuer Verwaltung wegen, von Landständen abgeschafft, und an deren Stelle neue eingesetzt.

In tiefes Verderben war vorzüglich die Geistlichkeit versunken. Herzog Georg, der Reiche hat lebhaft gegen die verderbten Sitten der Geistlichkeit geeifert; 2) der Mönch Rumpler die schlechten Sitten der Kloster-Geistlichen seiner Zeit, mit grellen Farben geschildert. 3) Daher die häufigen Reformationen, welche von den Herzogen zu dieser Zeit in den Klöstern vorgenommen wurden, als: die Reformation

1) Adlzreiter. P. II. pag. 192.

2) Hochwart. Episc. ratisp. catal. ap. Oefel. T. I. pag. 239.

3) Apud Oefel. T. I. pag. 89. 90. 91. 92. 117.

des Klosters Rohr, und der Klöster der Chorherren des heiligen Augustin, deren viele damals im Lande waren, vom Herzoge Albert III.; jene der Klöster Tegernsee, Ebersberg, Scheyern, Raitenbuch, Polling, Ezell, Peiharting, vom Herzoge Wilhelm III. 1)

So wenig auch der große Haufen zu denken pflegt; so ist er doch aufmerksam auf das Betragen seiner Obern, und stellt zwischen ihnen und sich Vergleiche an. Und wenn er nun sieht; wie jene, welche er als höhere Wesen verehren muß, in allen ihren Handlungen, vom Eigennutze, Stolze und von Rachsucht geleitet, die Gesetze der Gerechtigkeit ungescheut übertreten, wegen deren Verletzung er selbst gestraft wird: kann er andere Schlüsse abstrahiren, als Adimantus bei Plato aus seinen Erfahrungen? Muß er nicht Befolgung der Rechtsgesetze für ein Uebel; ungestraft Unrecht thun aber für höchste Glückseligkeit halten?

§. 4.

So laut und allgemein sprechende Folgen des Unglücks, durch Ländertheilungen erzeugt, 2) sind

---

1) Westenrieders Beiträge zur vaterl. Histor. etc. Fünf. B. S. 43. u. f.

2) In dem Theidigungsbriefe zwischen Ludwig und Heinrich 1297 sind Hauptfolgen aus den Theilungen angegeben, nämlich: „Raub, Brand, Vanchnusse, Zerstörung von Purgen, Unglück der Leute, Verheerung der Güter oder swelcherlaie Dinch u. s. w.“
Fischers Erbfolgegeschichte des Herzogthums Baiern. Urk. XIII. S. 275.“

der Einsicht vieler Herzoge Baierns nicht entgangen; daher verschiedene Vorkehrungen von ihnen, künftige Theilungen zu verhüten. Heinrich von Niederbaiern verordnete; daß sein Land die vier folgenden Jahre nach seinem Tode nicht getheilt, sondern von seinem erstgebornen Sohne allein regiert werde. 1) Kaiser Ludwig, der Baier, verfügte nach Vereinigung Niederbaierns mit Oberbaiern, daß alles Land ewig beisammen, und nur ein Land heißen, und wenn solches nicht geschehen könne, wenigstens zwanzig Jahre nach seinem Tode ungetheilt bleiben solle. 2) Um Theilungen, die Quelle so großen Elendes, zu verhindern: bestimmte Herzog Albrecht III. kurz vor seinem Tode; daß von seinen fünf Söhnen nur die zwei Aeltesten in der Regierung folgen sollen. 3) Aus Furcht vor ähnlichen Zerrüttungen aus den Theilungen, suchte Herzog Albrecht IV., nachdem er schon mit seinem mitregierenden Bruder Sigmund einen lebenslänglichen Vertrag zur Ungetheiltheit des Lands geschlossen hatte, mit seinen Gegnern in einzelnen Verträgen sich abzufinden; den Herzog Christoph bestimmte er zu einer fünf-, und den Herzogen Wolfgang zu einer zwölfjährigen Verzichtleistung auf die Regierung. 4) Weil bei der herrschenden Kirchenspaltung, wo drei Päbste um den heil. Stuhl sich stritten; bei der un-

---

1) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 280.

2) Urkunde bei Oefel Tom. II.

3) Falkenstein. Dritter Th. S. 469.

4) K. Auszug aus d. Jahrb. d. b. V. v. Hellersberg S. 98.

ordentlichen Regierung Kaisers Wenzel, Alles in Verwirrung lag; allenthalben Bündnisse errichtet wurden, also Vereinigung der Kräfte äusserst nothwendig war: so bemühte sich Herzog Stephan, die Gebiete Landshut und das damit verbundene Oberbaiern ungetheilt zu erhalten. 1) Aus derselben Ursache wurden geschehene Theilungen wieder aufgehoben: um die zweijährigen, aus der 1310 geschehenen Nutztheilung erfolgten, Verwüstungen Oberbaierns zu beendigen, hoben Ludwig und Rudolph 1313 diese Nutztheilung wieder auf, die Vereinigung Oberbaierns und die Gesammtverwaltung aller Länder herstellend; 2) eben so warfen die Herzoge Stephan und Johann von Niederbaiern, der unglücklichen Folgen aus Theilungen eingedenk, ihre oberbaierischen Landesportionen, gemäß eines Vertrags 1396 wieder zusammen, und regierten gemeinschaftlich; 3) Heinrich, der Jüngere vereinigte seinen Erbtheil 1332 wieder mit jenem seines Vetters, Heinrichs, des Ältern, zur Erhaltung mehrerer Ehre und Würde; und beide regierten sofort gemeinschaft-

---

1) K. Auszug aus den Jahrb. d. b. V. v. Hellersberg. S. 90.

2) Gewold. in antith. ad M. Freher. Beil. pag. 442. Tolner in Cod. diplom. N. CXVIII. u. CXIX.

3) „Nu haben Wr sider wohl vernomen und verstanden, daz uns und unsern Landen, und Läuten dieselb Taillund nicht als nützlich gewesen ist, als wir uns fürgenomen hatten.'
Anleitung zu d. n. Kenntn. v. Krenner. Nro. X. S. 124. Falkenstein. Ditt. Th. S. 159.

lich. 1) Daß mehrere Herzoge das Recht der Erstgeburt in der Erbfolge einzuführen strebten, davon ist beabsichtigte Verhütung der unglücklichen Folgen aus Theilungen, die Hauptursache gewesen; denn in einem Lande, wo das Recht der Erstgeburt gilt, kann über die Ordnung der Erbfolge in absteigender Linie kein Streit entstehen; weil unter mehreren Söhnen der Erstgeborne jedesmal allen Nachgebornen vorgeht, und von diesen und deren Nachkommen keiner zur Succession gelangt, so lange noch Nachkommen von dem Erstgebornen vorhanden sind. Schon nach Alberts III. Tode 1450 wurde, bei dem Verwirrungsvollen Kampfe seiner vier Söhne um die Theilnahme an der Regierung, ein lebhaftes Streben nach Ungetheilheit und Alleinherrschaft angeregt; aber durch Einfluß heftiger Leidenschaften sehr erschwert. Albert IV. schloß mit Wolfgang einen besondern Vertrag, in welchem er die Alleinregierung in der Erbfolgeordnung, nach dem Rechte der Erstgeburt, festhalten wollte. 2) Später wurde von diesem Herzoge, durch eine pragmatische Sanction festgesetzt: daß in Zukunft und ewigen Zeiten, allzeit der älteste baierische Prinz in der Regierung folgen, und das Land besitzen; die übrigen Prinzen aber nur den gräflichen Titel führen, und von der Regierung ausgeschlossen seyn sollen. 3)

---

1. Specimen diplom. Boj. ap. Oef. T. II. pag. 159.

2) Aettenkhover. Beil. Nro. LI. S. 356. Landtagshandl. v. Krenner. XV. K. Auszug aus d. Jahrb. v. Hellersberg. S. 105. u. f.

3) Adlzreiter. P. II. pag. 226. Aetenkhover. S. 75.

Sechster Abschnitt.

Bey Betrachtung der vielen und harten Uebel, welche aus den Nutztheilungen gefolgt, darf man einige gute Folgen nicht übersehen, geringer zwar an Zahl und Wichtigkeit, doch merkwürdig genug, um getreu angeführt zu werden. Hieher ist vorzüglich das schnellere Aufblühen der Städte in Baiern zu rechnen.

§. 1.

Schon vor der Theilungsperiode hatten die Städte in Baiern, durch Pflege der Industrie, des Handels und anderer Gewerbe, einen hohen Grad der Kultur erstiegen. Wie der größte Theil des Adels in Baiern, überhaupt in Teutschland, schon im dreizehnten Jahrhunderte tief verschuldet war; so blühten die Städte kräftig durch Reichthum; schloßen ohne Ausnahme die meisten Gläubiger in sich, und waren schon weit früher mit gewissen Freiheiten begünstigt, die der ministerielle Adel nicht selten mit beträchtlichen Opfern erkaufen mußte. Weit schneller und frischer reiften die Städte, während der Theilungsperiode, zu höherer Vollkommenheit heran.

Daß die Herzoge ihre Residenzorte, die sie fast immer in den vorzüglichsten Städten ihres Staats aufschlugen, besonderer Gnadenbezeigungen würdig-

ten, war ein Tribut, den sie sowohl einem lebhaften Bedürfnisse ihres Herzens, als der wohlberechneten Sorge für ihre eigene Wohlfahrt, zollten. Wie theuer und welcher Auszeichnung würdig mußten ihnen nicht die Orte seyn, wo die Gebeine ihrer Vorfahren ruhten? Wo sie selbst geboren, ihre erste Erziehung genossen, und die liebliche Zeit ihrer Jugend verlebt haben? Wo Fürsten und Landstände so oft, zur Berathschlagung über Landesangelegenheiten sich versammelten? Wo sie immer auf kräftigen Beistand der Bürger so sicher rechnen konnten?

Die Städte, als Sammelplätze großer Menschen-Massen auf kleinen Punkten, stark und mächtig, pflegten, wie etwa die alten Griechen ihre gymnastischen Spiele, und die Römer ihre Waffenübungen auf dem Marsfelde, regelmäßig ihre Exercitien in militärischen Fertigkeiten. So wurden die Bürger zu Landshut unter Georg, dem Reichen, im Schießen geübt. Zum Vertheidigungskriege erhoben sich Burgen und Schlösser; Städte wurden befestigt, und mit Wällen und Mauern umgeben; der Schutz derselben den Bürgern anvertraut. Herzog Heinrich ließ aus Besorgniß, daß König Ottokar von Böhmen einen feindlichen Einfall in Baiern wagen werde, die Stadt Braunau am Inn 1260 befestigen, und mit Gräben und Wällen umschließen; um sie mehr zu bevölkern, ermunterte er die reichsten Leute auf dem Lande, in diese Stadt zu ziehen. 1) So wurde auch Schärding

---

1) Aventin. in annal. Lib. VII. pag. 668.

vom Herzoge Georg, dem Reichen befestigt; 1) Ingolstadt, um die Zeit Herzogs Mainhard, von dem Präfecten Rohrbeck, nach Art einer Stadt, mit Mauern umgeben, 2) von Ludwig, dem Gebarteten, ganz mit Ringmauern umschlossen; 3) das Schloß zu Straubing vom Herzoge Albert um das Jahr 1360 erbaut. 4) Von Ludwig in Oberbaiern, Sohne Ludwigs, des Kaisers, wurden die größern Städte verschönert, die kleinern erweitert, Ingolstadt mehr ausgedehnt, und Rain bevölkert. 5)

Obgleich der Adel in Baiern, durch das Hinsterben der kraftvollsten Männer aus gräflichem Geschlechte, vor den Mauern Jerusalems und Mailands sehr geschwächt worden: so imponirte er doch nicht minder trotzig den Herzogen, die den Auswuchs seiner angemaßten Macht niederhalten wollten; haßte neidisch die Städte, weil sie durch Reichthum blühten, und verachtete stolz deren Bewohner, weil er diese noch als ehmalige Sclaven betrachtete. So stand, so wirkte gegen Herzoge, wie gegen Städter, ein gemeinschaftlicher Feind, gegen welchen sich zu behaupten, beiden ersteren gleichdringendes Bedürfniß war. Durch gemeinsammes Interesse vereint, leisteten die Städte, gegen den üppig aufstrebenden Adelstolz, den Herzogen Hilfe; diese hingegen gewährten jenen

---

1) Rumpler. ap. Oef. T. I. pag. 103.
2) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 352. 353.
3) Westenrieders Beiträge. Sechst. B. S. 165.
4) Hochw. ap. Oefel. Tom. I. pag. 212.
5) Lori Lechrh. 2. S. 62.

wieder Schutz und Begünstigung vor dem Adel. Indem die Städte den Herzogen, in Zeiten drückender Noth, meistens kräftigen Beistand leisteten; so erwarben sie sich, durch ihre Beiträge zur Befriedigung der Bedürfnisse des Staates, die dankbare Zuneigung ihrer Fürsten, und erhielten von diesen mannigfaltige Begünstigungen. Auch geringere Städte bestrebten sich, eben die Vortheile von den Herzogen zu erhalten, mit welchen sie ihre vornehmeren Schwestern, die Residenzstädte, belohnt sahen.

Bei vielen Gelegenheiten sind die Städte eines besondern Zutrauens der Herzoge gewürdigt worden. So wußte Herzog Otto die Vollstreckung seines Willens: daß die Vormundschaft über die minderjährigen herzoglichen Prinzen, von Ludwig, Herzoge in Niederbaiern, geführt werde, Niemanden sicherer, als den treuen Städten Landshut und Straubing zu übertragen — und diese haben sich dieses Zutrauens auch würdig bewiesen. 1) Als Herzog Christoph 1403 in das heilige Land wanderte; hatte er sein Testament dem Magistrate zu Schongau anvertraut. 2) Die Urkunde über die, von der Landschaft den Herzogen Otto und Heinrich in Niederbaiern 1324 bestimmten, Vorschriften in Betreff der künftigen Landesverwaltung, mußten zur stärkeren Bekräftigung von den vier Städten: Landshut, Straubing, Cham, und Burghausen, unterzeichnet werden. Sehr früh wurden auch Städte in die Zahl der Landstände, be-

---

1) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 285.

2) Meidingers histor. Beschr. Erst. Th. S. 350.

ren Rechte in dieser Periode überhaupt sich sehr ausbildeten, aufgenommen; sie fanden häufiger Gelegenheit, in die Händel der Herzoge sich zu mischen; als Parthei und Vertragsmänner aufzutreten; bei Erbfolgestreitigkeiten Einfluß zu behaupten; bei Theilungen Rath zu geben und zu entscheiden.

§. 2.

Zu allen Zeiten ist es Sitte gewesen, daß Fürsten gerade in dem Momente, wo sie mit dem Adel in heftigem Kampfe lagen, ihre Städte mit vielen Vortheilen begünstigten. Wurden nicht die Städte in Frankreich vom Könige Philipp I. mit vielen Freiheiten beschenkt, zu eben der Zeit, wo er im Kriege mit seinen Baronen fast alles Ansehen verloren? Erhielten nicht die Städte Teutschlands gerade unter den unruhigen Regierungen der Prinzen aus dem schwäbischen Hause, ihre ersten Privilegien? Fieng nicht damals der schwäbische Städtebund an, mächtiger sein Haupt empor zu heben? In den Urkunden, durch welche Kaiser Ludwig alle, von Ludwig, dem Strengen und Rudolph, der Stadt München verliehenen, Rechte und Freiheiten bestätigte, ist als Ursache dieser Begünstigung, die Belohnung für vielfältige Dienste angeführt, welche die Münchner theils den vorigen, theils den gegenwärtigen Herzogen erwiesen. 1) Ueberhaupt hat sich dieser Ludwig als

---

1) Bergmanns Beurk. Gesch. d. Hauptst. München. Urk. Nro. LII. LIII.

großer Wohlthäter der Städte ausgezeichnet; weshalb über ihn die Adeligen sich beschwerten: daß er gegen die Städte sehr gütig, gegen sie selbst aber zu hart sey. Auf seine Bitte erhielten die Münchner Bürger vom Kaiser Rudolph 1280 die Begünstigung; daß sie in Betreibung ihrer Kaufgewerbe mit ihren eigenen Gütern, zu Wasser und zu Lande, durch das ganze Reich, alle jene Freiheiten genießen, welche den Bürgern zu Regensburg zugestanden waren; 1) von Ludwig selbst 1315 einen Schutz- und Geleits-Brief, sowohl in Ansehung ihrer Personen, als ihrer Güter 2) — überhaupt eine Menge Vortheile, zur Emporbringung ihres Handels. 3) Ferner wurde den Münchnern das, vom Herzoge Rudolph 1294 und 1298 ertheilte, Recht: von Niemanden, als ihrer eigenen Stadtobrigkeit, in Civil- und Malefizsachen gerichtet zu werden, vom Kaiser Ludwig bestätigt. 4) Auch die Städte: Aichach, Landsberg, Ingolstadt, Wasserburg und Rain, haben diesem Kaiser besondere Stadtrechte zu verdanken. 5) Vom Herzoge Mainhard empfingen die Münchner auf zehn Jahre die Erlaubniß, von jeder Scheibe Salzes, die nach

---

1) Bergmanns beurk. Gesch. d. Hauptst. München. Urk. Nro. X.

2) — — — Nro. L.

3) — — — Nro. LXII. LXIII. LXIV. LXV. u. s. f.

4) — — — S. 54.

5) Meidingers histor. Beschreib. Erst. Th. S. 268.

6) Westenrieders Beitr. u. s. w. Sechst. B. S. 171.

München geführt wurde, etwas Bestimmtes zu nehmen; 1) vom Herzoge Rudolph 1301 ein Umgeld, damit sie ihre Stadt desto leichter befestigen, und mit Mauern umgeben können. 2) Ingolstadt wurde vom Kaiser Ludwig 1312 und 1316 mit der Heirathsfreiheit und Befreiung von Pfandschaften beschenkt, 3) auch dessen Bürgerschaft eigenen Richtern untergeben; 4) vom Herzoge Ludwig, dem Reichen, durch Stiftung der Universität und deren vielen Begünstigungen; 5) vom Ludwig im Barte, seinem ausgezeichneten Wohlthäter, durch mannigfaltige Begünstigungen, blühender gemacht. 6) Die Stadt Landshut hat 1279 vom Herzoge Heinrich, dem Stifter der niederbaierischen Linie, und 1341 von Ludwig, dem Kaiser; Traunstein 1375 vom Herzoge Friedrich von Landshut, verschiedene Privilegien; 7) die Stadt Schongau 1393 vom Herzoge Stephan, eine Salzniederlage erhalten; weil sie in dem Kriege mit den benachbarten Reichsstädten durch Tapferkeit sich empfohlen. 8) Die Stadt Hemau empfieng von Otto,

---

1) Westenrieders Beitr. u. s. w. Sechst. B. S. 171.
2) — — — S. 165.
3) v. Kreuners Anleit. zum näh. Kennt. Beil. IV. V.
4) Oef. Script. r. boic. T. II. pag. 136.
5) Annales Ingolst. acad. a. Meder. P. IV. pag. 16. etc.
6) — — — — — — XXIII.
7) Histor. Beschreibung d. Städte u. s. w. von Meidinger. Erst. Th. S. 136.
8) — — — 351.

Herzöge von Niederbaiern und Könige von Ungarn, 1311 nebst einem Wappen auch die niedere Gerichtsbarkeit; vom Herzoge Ludwig 1350 mehrere andere Freiheiten, und dieselben von den Herzogen Johann und Sigmund 1461 bestätigt. Herzog Heinrich ertheilte 1340 der Stadt Landshut, um dieselbe durch Betrieb des Handels und der Gewerbe zu einem höheren Flore zu erheben, die berühmte Bartholomäi-Duld. Landsberg erhielt von Ludwig, des Kaisers Ludwig IV. Sohne, Handel; 1) München ward von ihm mit Fronwag, Markt- und Salzzoll, und andern Einkünften bereichert. 2) Nicht nur wegen der Sicherheit, welche die Städte bei den Landesverwirrungen gewährten; sondern auch wegen der zahlreichen Begünstigungen, welche dieselben von ihren Herzogen genoßen, entliefen viele Leibeigene dem Lande, und begaben sich in Städte, um dort ihre erlernten Handwerke mit Freiheit zu treiben. Diesem Entlaufen mußte öfters sogar durch Verbote Einhalt gethan werden.

---

1) Lori Lechr. S. 62.

2) Urkund. Nro. 7. in Westenrieders Ludw. d. Brandenburg. vom J. 1368.

Siebenter Abschnitt.

Eine andere gute Folge der Nutztheilungen war: Größere Ausbildung und Verbreitung eines militärischen Geistes und der Tapferkeit — Eigenschaften, durch welche a) viele Herzoge, b) eine Menge Feldherrn, und c) das gesammte Volk in Baiern, sich hervorgethan.

§. 1.

Diese Zeit, voll verheerender Kriege und Fehden, bildete gleichsam eine Schule vieler Heldentugenden. Indem die Trompete des Kriegs den Baiern, von Zeit zu Zeit, vom weichen Lager zu den Waffen rief; lehrte sie denselben Gemächlichkeit entbehren, Hunger und Durst, Hitze und Frost ertragen; bei tausendfachen Gelegenheiten ward er veranlaßt, Muth und Unerschrockenheit in Gefahren zu üben, Leiden zu dulden, sich abzuhärten, und überhaupt eine Menge schwerer Aufopferungen zu bringen. Dieser Heroismus, freilich nur auf Leichenhügeln und Grabstätten gebildet, erweckte zugleich einen höheren Sinn für Ehre durch ausgezeichnete Tapferkeit, welche um so preisenswerther schien, je weniger, bei dem allge-

meinen Mangel hoher Geistesbildung, Vorzüge des Verstandes im Ansehen standen.

§. 2.

Die meisten Herzoge, welche während dieser Periode das Ruder des Staates führten, glänzten durch Züge kriegerischen Geistes, hoher Tapferkeit und militärischer Bildung, hervor. Heinrich, der Reiche von Landshut, trennte sich von seinem Hofstaate; nahm Kriegsdienste bei den teutschen Ordensrittern, und verherrlichte, während seiner neunjährigen Dienstzeit, seinen Namen durch ausgezeichnete Tapferkeit. 1) Ludwig, der Bärtige, ein feueriger Held, wird als ein äußerst geschickter, mit ritterlicher Tapferkeit begabter Kriegsmann; 2) Herzog Christoph als ungemein tapfer und zugleich erfahren im Kriegswesen, geschildert. 3) Kaiser Ludwig, der Baier, leuchtete vor Allen durch Heldenmuth und militärische Kenntnisse hervor; 4) Ludwig, der Brandenburger, bewährte die Größe seiner Tapferkeit, wie den Reichthum seiner Kenntnisse im Kriegswesen, durch seine Thaten im Kampfe mit Karl IV. und in andern

1) Adlzreiter. P. II. pag. 172.

2) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 379.
Der baierischen Geschichte zweiter Band von Zschokke. S. 305.

3) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag 469. Adlzreiter P. II. pag. 373.

4) Kaiser Ludwig, v. Mannert. S. 81. 87.

Kriegen. 1) Georg, der Reiche zeichnete sich durch Muth besonders im ungarischen Feldzuge aus; er, wie sein Vetter Herzog Christoph, wurden deshalb vom Könige Maximilian zu Rittern geschlagen. 2)

Unter so kriegerischen Fürsten, und in dem fast immerwährenden Waffengetümmel, hatten sich in Baiern auch eben so unerschrockene, wie einsichtsvolle Feldherrn gebildet. Die Geschichte stellt uns eine Gallerie von folgenden ausgezeichneten Kriegsmännern auf: von Hartlieb von Puchberg, einem Manne von ungemeiner Geschicklichkeit im Kriegswesen, berühmt durch Thaten bei den Einfällen der Oestreicher 1310 in Baiern; 3) von den Herrn von Schwezzelberg, in dem Treffen bei Gammelsdorf mit Sieg gekrönt; 4) von dem Ritter Rindsmaul, baierischen Pfleger von Neustadt an der Donau; von Konrad von Baierbrunn, 5) und Siegfried Schweppermann, einem geprüften Kriegsmanne, mit vielen Kenntnissen im Kriegswesen, verherrlicht durch ihre Thaten im Treffen bei Mühldorf; 6) von Wilhelm Frauen=

---

1) Betrachtungen über Ludwig, den Brandenburger, von L. Westenrieder. S. 14. u. f.

2) Falkenstein. Dritt. Th. S. 436.

3) Geschichte der Baiern v. d. b. Akad. d. Wissenschaften. Zweit. B. S. 150.
Falkenstein. Dritt. Th. S. 145.

4) Kaiser Ludwig v. Mannert. S. 80.

5) — — — — S. 155.

6) — — — — S. 154.

berger, durch Heldenmuth, wie durch Erfahrung in der Kriegskunst so hervorragend, daß er seines Gleichen in Baiern nicht fand, gleich berühmt im Inn- und Auslande; 1) von Hanns Pienzenauer, einem Manne von seltener Tapferkeit, vorzüglich durch standhafte Vertheidigung der Festung Kufstein bewährt; 2) von Berthold von Neyffen; Berthold von Graisbach; Weichmand von Trausnitz; von Heinrich und Wilhelm, Schenken von Biberach, in der Schlacht bey Gammelsdorf berühmt geworden; von Heinrich Nothhaft, Vicedom von Niederbaiern, einem strengen Kriegsmanne, dessen Name durch den kräftigen, dem Herzoge Johann in den Niederlanden geleisteten, Beistand in der Geschichte glänzt; 3) vom Grafen von Helfenstein, unsterblich durch seine Thaten im Landshuter Erbfolgekriege. 4)

Nicht minder hat sich das baierische Volk, während dieser Zeit, durch Tapferkeit berühmt gemacht. Nach dem Aufrufe des Landvolkes, bei dem Einfalle des Kaisers Albrecht in Baiern 1307, sammelte sich schnell ein zahlreiches Heer, zum Schlagen bereit; nur der Mangel eines Anführers vereitelte die Wir-

---

1) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 350.

2) Kurzgef. Geschichte v. Tirol. v. Wolf. S. 41.

3) Aldzreiter P. I. pag. 676.

4) Monum. boic. V. XVI. pag. 575.

5) Falkenstein. Dritt. Theil. S. 371.

kungen seines brennenden Eifers. 1) Muth mit Rachsucht vereinigend, setzten die Baiern den Einwohnern der festen Stadt Neuburg am Inn 1309 mit der härtesten Belagerung zu; nur mit Mühe konnte ihr Herzog Otto, auch im Feinde die Tapferkeit ehrend, ihren Gewaltthätigkeiten Schranken setzen. 2) Beim Anrücken der Oestreicher vor Schärding 1310, um diese Stadt das nämliche Schicksal, welches die Baiern, ein Jahr zuvor, der Stadt Neuburg bereitet hatten, fühlen zu lassen, sammelten sich schnell 1500 Reiter und 60,000 Fußgänger vom baierischen Landvolke, versehen mit Waffen von ihren Gewerben, und brannten vor Begierde, den Feind zu bekämpfen. 3) Mit ungewöhnlichem Muthe haben die Bürger von Neustadt an der Donau, ihre Stadt gegen die überlegenen Truppen Herzogs Ludwigs des Gebarteten vertheidigt. 4)

Vor allen thaten sich die Städter durch Muth und Tapferkeit hervor. Herzog Ludwig ward von ihnen, im Kampfe mit dem niederbaierischen Adel und den Oestreichern, besonders im Treffen bei Gammelsdorf, wo die Superiorität der Städte über den Adel entschieden worden, mächtig,

---

1) Geschichte d. B. v. d. Akad. d. Wissensch. Zw. B. S. 146.
2) — — — — — S. 148.
3) — — — — — S. 150.
4) Rumpler. ap. Oefel. T. 1. pag. 116.

unterstützt. 1) Ist nicht die, im Treffen bei Gammelsdorf 1313 bewiesene, Tapferkeit der Landshuter Bürger durch Erhaltung eines Wappens mit drei Helmen; 2) jene der Moosburger durch Verleihung des Wappens der ausgestorbenen gräflichen Familie gleiches Namens; jene der Ingolstädter durch das Geschenk eines besondern Wappen mit einem Panther, 3) bis auf die späteste Nachwelt in glorreichem Andenken erhalten? Verdanken nicht die Schuhmacher in München die Erlaubniß, in ihrem Paniere das Stadtwappen zu führen, und die Bäcker daselbst die Vereinigung des Reichsadlers mit dem baierischen Herzschilde in ihrem Paniere, lediglich ihrer ausgezeichneten Tapferkeit? Herzog Ludwig, der Gebartete, lobte die Bürger von Wasserburg wegen ihrer, im Kriege bewiesenen Treue und Tapferkeit. 4) So sind die Bürger zu Schrobenhausen; weil sie sich in dem Kriege gegen die Reichsstädte so wohl verhalten, von dem Herzoge Stephan II. mit einer Salzniederlage 1393, und die Stadt Gundelfingen mit dem dritten Theile des baierischen Wap-

---

1) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 286.

2) — — — — pag. 285.

3) Nationalgarde-Jahrbuch für das Königreich Baiern. 1814. v. Lipowsky. S. 67.

4) In einer Urkunde v. J. 1439 der Schrift: Stadt Wasserburg, von Fr. v. Paula Dionys Reithofer. 1814.

pen, nämlich sieben blauen und sieben weißen Rauten, von Ludwig, dem Reichen beschenkt worden; weil ihre Bürger 1462 das zahlreiche Heer Friedrichs III. mit seltenem Muthe geschlagen, und einen beträchtlichen Theil desselben gefangen genommen. 1)

---

1) Nationalgarde-Jahrbuch. 1814. von Lipowsky. S. 67.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	Statt.	Lies.
5	letzte	Habsncht	Habsucht
17	17	Johannes	Johanns
18	20	Siegmund	Sigmund
19	4	Johannes	Johanns
—	24	Regenburg	Regensburg
22	1	worden	wurden
24	8	Regeusburg	Regensburg
27	—	Rechenschaft	Regentschaft
28	5	Gamelsdorf	Gammelsdorf
30	11	Niederbaiern,	Niederbaiern=
46	2	niederträchtigen	niedrigen
—	3 v. u.	tablissement	ètablissement
61	20	entscheidende	entschiedene
79	2	sie	ihre Bürger

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eisenmann, Joseph Anton,

Folgen, die aus den Nutztheilungen der baier. Herzoge ... entstanden

München 1816

Bibl.Mont. 2971
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721660-0